

**sophia-jacoba**

# Aus dem Inhalt

# Vom Energiemarkt

## Informationen, Meinungen

Titel: Porträt eines Bergmannes

Foto: M. Frank

	Seite
Vom Energiemarkt	2
Jubilarsfahrt 1968	3
Wechsel im Aufsichtsrat Dr. Verres 70 Jahre alt	7
Aus dem Betriebsgeschehen	8
Eine neue Handelsgesellschaft vertriebt unsere Produkte Im Scheinwerfer . . .	10
10500 m Meßweg — 0,02 m Differenz	11
Erfolgreiche Hauerprüfung Der Schritt ins Berufsleben	13
Wandertag 1968	14
Dank unseren Jubilaren	15
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	16
Goslar — ein Erlebnis	17
Urlaub in Mayrhofen	18
Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba Prof. Burgbacher besucht unser Unternehmen Mustergültige Landschaftsgestaltung	19
Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag Ein Rat der Steuerberatung	20
Familiennachrichten	21
Ein Sommerurlaub in Tirol Blick über den Gartenzaun	22
Schlechte Augen?	23

„Nach der Außenhandelsstatistik für 1967 ist das Energie-Einfuhrdefizit (ohne Strom) gegenüber 1966 um 30 % auf rd. 3,9 Mrd. DM (von rd. 3 Mrd. DM) angestiegen. Im Jahre 1966 betrug die Steigerung des Defizits gegenüber 1965 rd. 20 %. Allein die Rohöleinfuhren als bedeutendste Position erforderten 1967 Devisen im Werte von 4,7 Mrd. DM (1966: 4 Mrd. DM).

Den größten Ausfuhrbeitrag lieferte nach wie vor die Steinkohle inkl. Koks mit einem Ausfuhrüberschuß von rund 1,4 Mrd. DM (1966: 1,5 Mrd. DM).“

Bergbau-Information

„Wie das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung feststellt, hat sich die Nachfragesteigerung für Steinkohle im 1. Halbjahr 1968 nicht nur auf die Bereiche eisenschaffende Industrie und Elektrizitätswerke erstreckt, sondern eine noch breitere Basis gefunden, denn auch bei der übrigen Industrie sowie bei den Gas- und Wasserwerken und ganz besonders auch beim Hausbrand und bei Kleinverbrauchern wurden ansehnliche Zuwachsraten erreicht. Beim Hausbrand stieg der Kohlenabsatz um über 11 %. Insgesamt wurden in den ersten sechs Monaten 1968 von den deutschen Zechen über 4 Mill. t mehr als im ersten Halbjahr 1967 abgesetzt. Bei fast gleicher Förderung (56 Mill. t) konnten die Haldenbestände um 3 Mill. t auf 14,7 Mill. t abgebaut werden. Unsicher ist aber, ob der Absatz auch im zweiten Halbjahr 1968 das Vorjahresniveau (fast 60 Mill. t) erreichen oder übertreffen wird. Mit Feierschichten ist im Bergbau zur Zeit kaum zu rechnen. Ein besonders beschleunigtes Wachstum erfuhr der industrielle Stromverbrauch, während die Produktion von schwerem Heizöl langsamer wächst.

Demgegenüber konnte der Bedarf an leichtem Heizöl im bisherigen Verlauf 1968 trotz erneuter Steigerung der Produktion nur durch zusätzliche Einfuhr gedeckt werden.“

Bergbau-Information

„Der ehemalige Präsident der American Electric Power Co., Sporn, hat dem US-Kongreß eine Analyse über den Stand der Atomenergie zugeleitet, wonach in bezug auf Kostensenkung in den letzten beiden Jahren kein Fortschritt erzielt worden sei. Die Kosten der Atomenergie sind erst zu übersehen, wenn mehrere große Anlagen eine Zeitlang in Betrieb gewesen sind; die lange Plan- und Bauzeit werde sich zunehmend auf die Kosten auswirken, und für die jetzt in Bau stehenden Atomkraftwerke würden wahrscheinlich schon neue verschärfte Sicherheitsbestimmungen in Kraft treten.“

„Black Diamond“, Chicago

„Der Elektrizitätsverbrauch aus dem Netz der öffentlichen Versorgung ist im Mai 1968 gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat arbeitstäglich um 11,7 % auf 12,1 Mrd. kWh gestiegen, teilte das Bundeswirtschaftsministerium in Bonn mit. In den ersten fünf Monaten 1968 ergab sich eine Zunahme des Stromverbrauchs um 10,1 Prozent auf 61,8 Mrd. kWh. Die Erzeugung der Wärmekraftwerke stieg um 13 % auf 46,8 Mrd. kWh. Bemerkenswert ist auch die Steigerung der von der Industrie in das öffentliche Netz eingespeisten Strommengen um 16 % (im Monat Mai sogar 24 %) auf 10,9 Mrd. kWh. An diesen Stromlieferungen sind die Zechenkraftwerke mit einem Anteil von 80 % beteiligt.“

„VWD“, Frankfurt

„... Im Zeitraum Januar bis einschließlich Mai 1968... ergaben sich folgende Steigerungsraten: Dielektrikstoff + 16,1 %, Heizöl leicht + 14,4 %, Mitteldestillate + 14,7 %, Heizöl schwer + 6,7 %. Demgegenüber ist für Mitteldestillate für 1968 eine Zuwachsrate von nur + 4 % vereinbart, bei schwerem Heizöl eine solche von + 3 %. Es ist bekannt, daß nach den Vereinbarungen die vorgesehenen Zuwachsraten bei Mitteldestillaten in der ersten Jahreshälfte um mehr als 50 % ausgenutzt werden können. Doch scheint die Mineralölwirtschaft selbst eine Überschreitung der Jahreszuwachsrate vorzusehen... Es ist kein Geheimnis, daß die Selbstbeschränkung bisher nicht so funktioniert hat, wie man es sich vorgestellt hatte. Jetzt, wo diese Funktionsfähigkeit bewiesen werden könne und es im Hinblick auf eine Festigung der Lage des Bergbaus im Augenblick einer Atempause auch auf sie ankommt, verlangt man ganz einfach eine Erhöhung der Zuwachsrate — möglichst im Ausmaß der eigenen Expansionsmöglichkeiten...“

„WID-Energiewirtschaft“, Düsseldorf

„In Hamborn werden Klagen von Gasverbrauchern laut, daß ihre Gasrechnung nach der Umstellung von Kokerei- auf Erdgas gestiegen sei. Das Erdgas sei somit im Endeffekt für den Verbraucher teurer und nicht billiger, heißt es. In fünf willkürlich herausgegriffenen Fällen liegen die Gasabrechnungen nach der Umstellung tatsächlich um 30 % bis 60 % höher als vorher. Niederrheingas begründete die von ihr angekündigte Verbilligung beim Erdgasverbrauch mit dem fast doppelt so großen Kalorienwert. Praktisch, so sagte man, bedeute das, daß die Haushalte künftig um fast die Hälfte weniger, zumindest aber um ein Drittel weniger Kubikmeter verbrauchen würden.

Die vorliegenden Gasrechnungen der fünf Haushalte zeigen aber ein anderes Bild. Die Zahl der verbrauchten Kubikmeter ist, wenn überhaupt, nur zu einem sehr geringen Teil zurückgegangen. Da der Kubikmeterpreis des Erdgases höher als der des Kokereigases liegt, ist die Gasrechnung höher als früher. Und das allein zählt im Endeffekt für den Verbraucher.“

„Westdeutsche Allgemeine Zeitung“, Essen

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba  
Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven,  
Bezirk Aachen

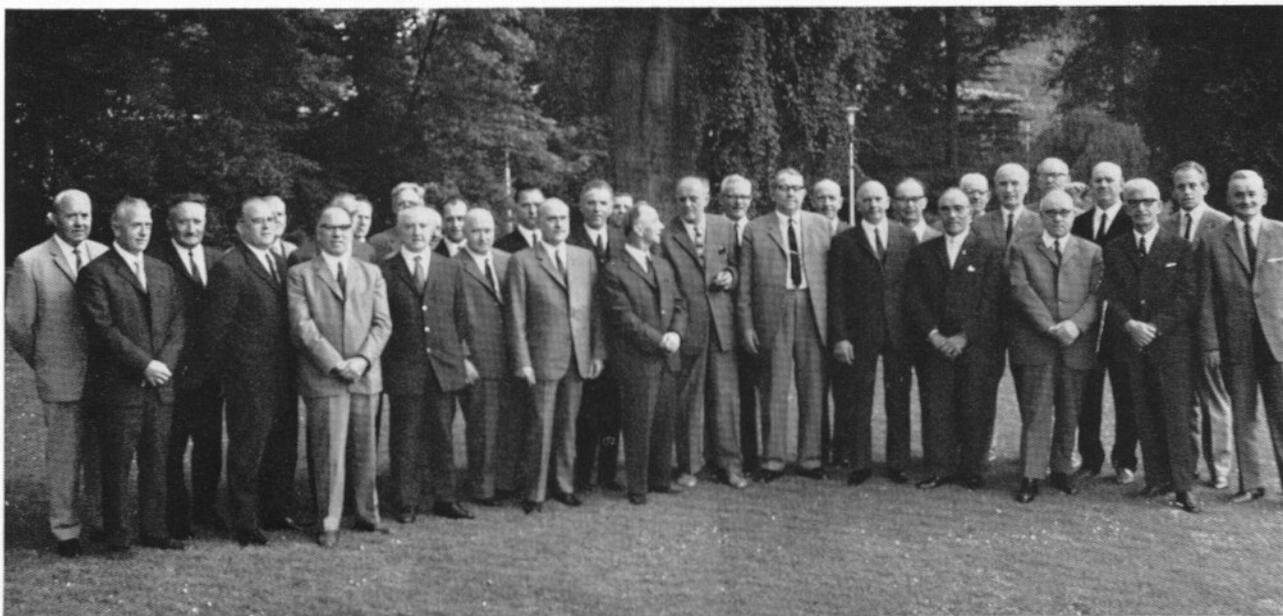
Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs,  
Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der  
Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven —  
Gewerkschaft Sophia-Jacoba — Fernruf 40 81

Fotos: T. Netten (16), R. Hauke (1), F. Heske (2),  
W. Munsche (2), A. Kricke (1), H. Bruns (1),  
E. Machnik (5).



## Jubilarfahrt 1968

Bei strahlend sommerlichem Wetter fand der Jubilarausflug 1968 nach Valkenburg (Niederlande) statt. Nach dem Eintreffen im Hotel Continental wandte sich Arbeitsdirektor Schmitz mit den folgenden Worten an die Teilnehmer:

„Zu unserem Jubilarausflug 1968 möchte ich Sie im Namen des Grubenvorstandes auf das herzlichste begrüßen. Der kleinen Zahl der Jubilare wegen haben wir im Vorjahr diesen traditionellen Ausflug ausfallen lassen. Deshalb nehmen an der diesjährigen Veranstaltung vier Jubilare mit 40jähriger und ein Jubilar mit einer fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit bei Sophia-Jacoba aus dem Jahre 1966 teil. Außerdem weilt noch ein Jubilar aus dem Jahre 1965 unter uns. Insgesamt sind heute fünfunddreißig Jubilare mit ihren Frauen und die leitenden Herren der zuständigen Betriebsabteilungen unsere Gäste.

Dabei ist eine Tatsache besonders bemerkenswert. Erstmals in der Geschichte der Gewerkschaft Sophia-Jacoba sind heute hier mehr 40- als 25jährige Jubilare vertreten. Sechszwanzig von Ihnen können auf eine 40jährige und nur neun auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken. Der Grund für dieses ungewöhnliche Zahlenverhältnis dürfte in der Tatsache liegen, daß in den Kriegsjahren 1941 bis 1943, den Anlegejahren unserer 25jährigen Dienstjubilare, nur relativ wenig deutsche Arbeitskräfte zu uns kamen. Einen Jubilar, der sogar ein doppeltes Jubiläum feiert, möchte ich mir erlauben, hier namentlich zu erwähnen. Wilhelm Schmidt konnte am 1. 4. 1967 auf eine 25jährige Betriebsangehörigkeit bei Sophia-Jacoba und am 2. 4. 1967 auf eine 25jährige Mitgliedschaft in unserer Bergkapelle zurückblicken.

Und nun gestatten Sie mir bitte einige Worte an Sie, meine Jubilare, denen wir heute unseren ganz besonderen Dank abtasten möchten.

Sie bilden in Ihrer Treue und Zuverlässigkeit den festen Kern unserer Belegschaft und damit eine entscheidende Stütze unseres Unternehmens. Wenn wir an die 1550 Arbeitsjubilare denken, die bis zum 30. 6. 1968 ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern konnten — von ihnen haben 99 inzwischen 40 Jahre lang unserem Werk gedient —, so läßt sich erahnen, welche Arbeitsleistung und wieviel persönlicher Einsatz sich hinter diesen stolzen Zahlen verbergen. Welche Bedeutung Ihre Leistungen für unser Unternehmen hatten, macht eine Zahl besonders deutlich: Unsere in der Werksgeschichte von Sophia-Jacoba bisher geehrten 25- und 40jährigen Arbeitsjubilare waren miteinander insgesamt 40 235 Jahre im Dienste unseres Werkes tätig.

Lassen Sie mich darum nochmals Ihnen, meine lieben Jubilare, für Ihre Treue, für Ihre erfolgreiche Mitarbeit und Ihre vorbildliche menschliche Haltung unseren aufrichtigen Dank aussprechen.

Abschließend möchte ich noch ein Wort des Dankes an diejenigen richten, die, obwohl an der Leistung der Geehrten entscheidend beteiligt, oftmals bei solchen Anlässen vergessen werden, nämlich an die Frauen unserer Jubilare. Sie, meine lieben Jubilarfrauen, haben innerhalb Ihrer Ehe- und Familiengemeinschaft die Voraussetzung dafür geschaffen, daß Ihre Männer, die zugleich unsere zuverlässigsten Mitarbeiter sind, viele Jahrzehnte lang ihre Kräfte voll im Dienste unseres Werkes einsetzen konnten. Wir Männer wissen nur zu gut, daß der Erfolg unserer beruflichen Tätigkeit davon abhängt, ob wir nach der Schwere der Arbeit und den Belastungen im Betriebsleben echte Pflege und geruhames Geborgensein in unserem Zuhause finden. Diese Grundlagen, meine lieben Jubilarfrauen, die Leistung Ihrer anwesenden Männer beweist es, haben Sie vorbildlich geschaffen. Seien Sie darum an diesem Ehrentage Ihrer Männer herzlich bedankt für Ihre vielen häuslichen Mühen und Sorgen. Ein Ausdruck unseres Dankes soll unsere Einladung zu Ihrer Teilnahme an diesem Ausflug sein, den Sie mitgenießen und uns durch Ihre Anwesenheit verschönern sollen.

Und nun lassen Sie mich Ihnen allen für den diesjährigen Jubilarausflug viel Frohsinn und Freude wünschen. Es liegt nicht zuletzt an uns selbst, ob der eindrucksvolle Rahmen, das schöne Wetter und eine vom Herzen kommende Fröhlichkeit diesen Tag zu einem erinnerungswürdigen Erlebnis werden lassen. Zum guten Gelingen unseres Feiertages ein herzliches Glückauf!

### Ein Nachmittag in Valkenburg

Ähnlich wie in Deutschland die Orte an Rhein, Mosel und Ahr, bildet Valkenburg ein Zentrum des Fremdenverkehrs in der niederländischen Provinz Limburg. Neben einer landschaftlich sehr reizvollen Umgebung, einer Vielzahl von Grünanlagen bietet der Ort seinen Besuchern eine Reihe von Sehenswürdigkeiten wie die Ruine der Valkenburg, den Wilhelminaturm und viele Grotten. Die größte der Grotten, die Gemeindegrotte, ist mit einer bunten indirekten Beleuchtung ausgestattet. Weitere Grotten sind als Nachbildung römischer Katakomben, als ein Modellsteinkohlenbergwerk und ein unterirdisches Aquarium ausgebaut.

Unseren sportlich interessierten Fahrtteilnehmern war die Möglichkeit gegeben, das Naturschwimmbad, die Go-cart-Bahn oder einen Minigolfplatz aufzusuchen. Bei diesem umfangreichen und vielseitigen Unterhaltungsangebot verging

Bild oben: In einer Parkanlage Valkenburgs stellten sich unsere Jubilare dem Fotografen zu einem Erinnerungsbild.



der Nachmittag wie im Fluge, und manchem unserer Jubilare dürfte es nicht leicht gefallen sein, pünktlich achtzehn Uhr an dem verabredeten Treffpunkt zu erscheinen, von dem aus die Busfahrt zur Schwalmtalhalle in Niederkrüchten angetreten wurde.

## Die Jubilarehrung in der Schwalmtalhalle

Die offizielle Jubilarehrung in der repräsentativen und durch eine Vielzahl von kunstvollen Blumenarrangements festlich dekorierten Schwalmtalhalle wurde von Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. H. Kranefuss mit einer Festansprache eröffnet. Wir geben diese Ansprache im Wortlaut wieder.

„Meine lieben Jubilare, liebe Jubilarfrauen, liebe Mitarbeiter! Ein Jubiläum, in unserem Falle der Gedenktag an 25- bzw. 40jährige Zugehörigkeit zu unserem Unternehmen, soll Anlaß zur Freude und zum Feiern, eben ein Jubelfest sein. Um Ihnen eine Freude zu machen, haben wir Sie, liebe Jubilare, und Ihre Frauen zu dem schönen Ausflug nach Valkenburg eingeladen. Wir hoffen, daß der Tag Ihnen gefallen hat und daß auch der Abend noch schön wird.

Meine Aufgabe ist es, Ihnen heute abend im Namen des Grubenvorstandes Dank zu sagen für die langjährige Betriebstreue und Anerkennung für gute und schwere, oft schwerste Arbeit und für die großen Leistungen, die Sie in 25 und 40 Jahren erbracht haben. Denn an der Entwicklung von Sophia-Jacoba seit den Jahren Ihrer Arbeitsaufnahme 1926/27 und 1941/42 haben Sie vollen Anteil, und wir dürfen wohl mit Recht sagen: Es war eine stolze Entwicklung. Sie haben die ganze Entwicklungszeit nicht nur miterlebt, sondern selbst tatkräftig dazu beigetragen. Jeder an seinem Platze, bemüht um den besten Arbeitserfolg. Dafür danken wir Ihnen heute, beglückwünschen Sie und geben unserer Hoffnung Ausdruck, daß Ihnen weiterhin Zufriedenheit, Glück und Gesundheit beschieden sein mögen.

Ich bin im übrigen davon überzeugt, daß Sie es richtig gemacht haben, Sophia-Jacoba die Treue zu halten; wie ich umgekehrt ebenso fest davon überzeugt bin, daß Sophia-Jacoba Ihnen die Treue auch in Zukunft wird halten können. Nicht alle Steinkohlenbergwerke können das von sich behaupten. Aber wir glauben an unsere Zukunft. Wir haben auch gute Gründe dafür, noch eine jahrzehntelange wirtschaftliche Entwicklung vorhersagen zu dürfen.

In ganz neuen, sorgfältig ausgearbeiteten Studien über die Absatzmöglichkeiten, die Kohlenvorräte, die Gewinnungsmöglichkeiten und die Wachstumsrate der Produktivität haben wir ein positives Zukunftsbild entwerfen können. Wir haben dabei alle zur Zeit schon überschaubaren Einflüsse berücksichtigt und von mehreren Möglichkeiten vorsichtshalber die ungünstigere gewählt, um kein zu optimistisches Bild zu erhalten.

Wir können danach mit Ruhe der weiteren Zukunft entgegensehen. Voraussagen sind zwar immer schwierig und problematisch. Wir können aber von uns behaupten, daß wir nicht in die noch vor uns liegende Zeit hineingehen, ohne weitgehend und hinreichend darüber nachgedacht zu haben, was auf uns zukommt.

Das scheint mir, liebe Jubilare, für Sie sowie für die gesamte Belegschaft eine wichtige und beruhigende Feststellung zu sein.

Wir haben dabei natürlich angenommen, daß sich in der Stellung von Sophia-Jacoba als selbständigem Unternehmen mit einer eigenen Verkaufsgesellschaft in holländischem Eigentum nichts ändert. Denn ein Eingriff in die Eigentums- und Rechtsverhältnisse könnte für Sophia-Jacoba nur nachteilig sein. Sie kennen alle die Punkte, die unsere Sonderstellung begründen. Soeben noch hat die Presse darüber berichtet.

Ich möchte sie aber auch hier noch einmal nennen:

Ein großes Grubenfeld mit Kohlenvorräten für noch gut 100 Jahre;

keine gemeinsame Markscheide mit anderen Bergwerksunternehmen, also eine ganz isolierte Lage;

e:ne besondere Kohlenart von innerhalb der Montan-Union unerreichter Qualität, unser Edelanthrazit;

ein guter Absatz dieses Produktes durch unsere eigene Verkaufsorganisation;

Bild oben: Arbeitsdirektor Schmitz (1. v. r.) spricht seine Begrüßungsworte. Neben ihm (v. r. n. l.) Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher, Bergwerksdirektor BA Kranefuss, Jubilar Schmitz mit Frau und Bergwerksdirektor Dr. Russell. Bilder darunter: Blick auf die festlich gedeckten Tafeln im Hotel Continental.

eine voll ausgefahrene hochmoderne neue Schachanlage, mit-  
hin eine ausgelastete Kapazität;  
keine Feierschichten oder andere Beeinträchtigungen auf  
sozialem Gebiet;

und aus all diesen Gründen ein wirtschaftliches und gesun-  
des Unternehmen von optimaler Qualität und Größe.

Liebe Jubilare! Wir alle können stolz auf unser Unternehmen  
sein, ein modernes Bergwerk, bekannt für technischen Fort-  
schritt, ein gutes Betriebsklima und Qualitätsprodukte.

Sie alle haben dazu mitgeholfen, daran mitgestaltet und dafür  
gesorgt, daß wir so dastehen, daß uns die Zukunft nicht be-  
unruhigt. Aber der Weg dahin war nicht leicht. Es waren harte  
und opfervolle Jahre, insbesondere die Kriegs- und ersten  
Nachkriegsjahre, die wir durchlebt, aber auch glücklich über-  
wunden haben. Unter schwersten Bedingungen haben Sie die  
Kohlen gewonnen und gefördert, die Strecken aufgefah-  
ren und ausgebaut, die Produkte sortiert, klassiert und für ihre  
Veredelung gesorgt. Sie haben die Fördermaschinen bedient,  
Lokomotiven und Kräne geführt und Kraftwagen gefahren. Sie  
haben überall in der Grube, in den Maschinenhallen, in den  
Laboratorien und in den Büros der Verwaltung ihren Mann  
gestanden und gute Arbeit geleistet.

Ohne den Menschen geht es eben nicht. Das wissen wir,  
und auch die heutige Jubilarfeier soll dokumentieren, daß  
wir dem Menschen die größte Achtung entgegenbringen und  
daß wir unsere Besten ehren und stolz auf sie sind.

Die Anforderungen an den Menschen werden in der Zukunft  
noch wachsen, nicht an seine Muskelkraft, wohl aber an seine  
Intelligenzleistung und an seine Zuverlässigkeit. Es werden  
mehr Kenntnisse, eine bessere Ausbildung, größere Umsicht  
und höhere Sorgfalt verlangt.

Durch die Ablösung der körperlichen Arbeit durch die Ener-  
gietechnik wird die schwere Bergarbeit nicht nur viel leichter,  
die Aufgaben werden auch interessanter. Der Bergmann wird  
zum Bergmaschinenmann. Er braucht Kenntnisse in Elektro-  
technik und Elektronik. Darum braucht uns meines Erachtens  
auch um unseren Nachwuchs nicht bange zu sein. Die Anwen-  
dung der modernen Technik in der Tiefe der Erde, der es die  
heimischen Bodenschätze abzurufen gilt, ist eine so reizvolle  
und interessante Aufgabe, daß sie junge, kluge, technisch be-  
gabte und mutige Männer einfach anziehen muß.

Wir alle hier konnten durch 25 oder 40 Jahre hindurch die  
stürmische Entwicklung der Bergtechnik verfolgen. Niemand  
hackt heute noch Kohle wie damals. Das Tempo war — wie  
Sie mir zugeben werden — in den letzten 15 Jahren erheblich  
schneller als in den diesem Zeitraum vorangegangenen 25  
Jahren. In den nächsten 15 Jahren — bis die 25jährigen  
Jubilare ihr 40jähriges feiern können — wird das Tempo ver-  
mutlich noch schneller, noch rapider sein. Ungeahnte Mög-  
lichkeiten der Anwendung der Großbohrtechnik, der Steige-  
rung des Energieeinsatzes, der Fernsteuerung und Fernlen-  
kung und der Strahlenkunde werden das Bild, besonders des  
Untertagebetriebes, verändern. Selbstverständlich werden die  
Arbeitsbedingungen auch dann noch schwieriger und gefahr-  
voller sein als in Industrieanlagen über der Erde, aber der  
Gefährdungsgrad wird immer geringer, und die körperliche  
Beanspruchung wird zunehmend erleichtert. Wenn irgendwo  
in der Welt der Arbeit, dann ist die fortschreitende Technik im  
Bergbau die segensreichste Hilfe.

Ob im übrigen die unheimlichen Entwicklungsmöglichkeiten  
der physikalischen und biologischen Wissenschaft und die  
dadurch möglichen Verwandlungen der menschlichen Gesell-  
schaft uns glücklicheren und schöneren Zeiten entgegenfüh-  
ren werden, ist allerdings höchst zweifelhaft. Es wird ent-  
scheidend darauf ankommen, ob sich die für das Wohlerge-  
hen ihrer Völker Verantwortlichen von den Fortschritten und  
Verschiebungen überraschen und überrollen lassen oder ob  
sie die Möglichkeiten rechtzeitig in den Griff bekommen und  
die Macht, die dem Menschen von der Wissenschaft in die  
Hand gegeben wird, richtig anzuwenden oder zu beschränken  
wissen. Die Unruhe in der heutigen, besonders der studentis-  
chen, Jugend hängt mit diesen Zukunftsproblemen ganz eng  
zusammen.

Zu sehr sind wir alle nur mit den Fragen des täglichen Lebens  
beschäftigt und sehen nur unseren engeren Bereich, sprechen  
nur von der Kohle und unseren täglichen Sorgen. Aber wenn  
wir an die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder denken,  
sollte uns doch die Frage bewegen, ob wir nicht alle mehr



Bilder von oben nach unten: Ein Spaziergang durch Valkenburg. Bei  
einer Grottenbesichtigung. Eine Erfrischungspause wird eingelegt. Die  
Fahrtteilnehmer auf dem Wege von den Bussen zur Schwalmthalhalle.



Die Jeske-Sisters auf der Bühne



Harry Bienenstein während seiner „Plauderei“

dafür tun können, die zwischenmenschlichen, die völkerverbindenden Beziehungen zu pflegen, um Gegensätze aus der Welt zu schaffen, die bei weiterer Vertiefung nur Unruhe, Unfrieden und Leid für die Menschheit bringen können.

Ich will diese Saite nur kurz anklingen lassen, um nicht zu ernst für den heutigen Abend zu werden. Wir können doch auch wohl Hoffnung haben, daß die europäische Einigungspolitik Fortschritte macht. Übermorgen, am 1. Juli 1968, fallen die Binnenzollgrenzen in der EWG, ein Ereignis, das auch am heutigen Abend nicht unerwähnt bleiben sollte. Besonders wir, die so nahe der Grenze leben, können es würdigen, wenn bisherige Beschränkungen fallen und der Raum sich nach Westen mehr öffnet. Unsere Fahrt in das holländische Valkenburg kann schon in diesem Sinne gesehen werden.

Aber wir wollen nun weiter fröhlich sein. Das gemeinsame Abendessen und ein Unterhaltungsprogramm warten auf uns. Lassen Sie mich noch einen Dank aussprechen, bevor ich schließe, den Dank an die Organisatoren der heutigen Jubilarfahrt, die alles so gründlich und so festlich vorbereitet haben, an ihrer Spitze Herrn Hüllenkremer.

Schließen möchte ich mit dem Wunsche, daß wir alle im gegenseitigen Vertrauen weiter unserer Arbeit nachgehen können, daß wir häusliches Glück in den Familien finden oder bewahren und daß unserem Lande und den Völkern der Welt ein dauerhafter Frieden beschieden sein möge. Glückauf!

## Glückwünsche des Betriebsrates und Dank der Jubilare

Im Auftrage des Betriebsrates und der Belegschaft unseres Unternehmens dankte der Betriebsratsvorsitzende Anton Rodenbücher den Jubilaren für ihre Treue zum Werk und die unserem Unternehmen geleisteten Dienste. In einem geschichtlichen Rückblick zeichnete er die Wandlungen nach, die zu der jetzigen Form der Jubilarfahrt führten. Er erinnerte an die Zeit, als jährlich 150 bis 250 Jubilare zu ehren waren. Es konnte damals kein Saal gefunden werden, der ausgereicht hätte, für diese große Zahl der zu Ehrenden einen

würdigen Rahmen abzugeben. Deshalb mußten alljährlich zwei bis drei Jubilarfeste durchgeführt werden. Eingeladen waren damals nur die Jubilare selber. Scherzhaft bemerkte Rodenbücher, daß diese reine Männergesellschaft die Gefahr in sich barg, daß in einigen Fällen „die trockenen Kehlen zu intensiv angefeuchtet wurden“. Vor einigen Jahren entschloß man sich, die Frauen mit einzuladen. Heute kann man feststellen, daß diese Änderung nicht nur die Zustimmung aller findet, sondern daß sie als feste Einrichtung nicht mehr wegzudenken ist.

Für die Leistung der Jubilare dankte Rodenbücher im Namen aller, die heute auf Sophia-Jacoba arbeiten und in Zukunft einen Arbeitsplatz in unserem Unternehmen finden werden. In diesem Zusammenhang sprach er auch die Öffentlichkeit in unserer Gemeinde an, die sich nach seinen Worten der Bedeutung bewußt sein sollte, die unser Unternehmen für den Bestand und die Entwicklung dieses Gemeinwesens hat.

Im Namen der Jubilare dankte Mathias Jansen dem Grubenvorstand für den Jubilarausflug und die Ehrungen, die den Jubilaren zuteil geworden sind. In seinen Dank bezog Jansen auch die Organisatoren der Jubilarfahrt und die Künstler des Abends mit ein.

Den Auftakt zum gemütlichen Beisammensein bildete ein buntes Varietèprogramm. Der bekannte Plauderer und Parodist Harry Bienenstein verstand mit seinen spritzigen Pointen seine Zuhörer zum Lachen und in die richtige Stimmung zu bringen. Lachsalven am laufenden Band erzielte das Komikerduett „Schlodder und Kappes“. Den musikalischen Teil des Programms gestalteten der aus dem Fernsehen bekannte „singende Seemann“ Tutti Houdek und die Jeske-Sisters, die durch eine artistische Beherrschung ihrer Instrumente beeindruckten. Das Varietèprogramm wurde vom Orchester Hannes Ester begleitet, das auch später zum Tanz aufspielte. Ihr Repertoire lockte bis weit nach Mitternacht Herren und Damen auch der fortgeschrittenen Jahrgänge auf die Tanzfläche. Mit der gemeinsamen Rückfahrt in die Wohnorte schloß der harmonisch verlaufene Ehrentag unserer Jubilare.

Schlodder und Kappes bei einem ihrer Vorträge



Ein Spiegel der Stimmung in der Zuhörerschaft



## Wechsel im Aufsichtsrat

An Stelle der ausgeschiedenen Arbeitnehmervertreter, Bezirksstellenleiter a. D. Adam Wolfram und Professor Dr. Karl-Heinz Sohn, wurden in der Gewerkenversammlung am 7. August d. J. in den Aufsichtsrat unseres Unternehmens berufen:

HANS FELDHORST, Leiter des Bezirks Aachen der IG Bergbau und Energie, wurde am 21. August 1926 in Essen geboren. Nach Besuch der Volksschule und Fachberufsschule war er im Kriege zunächst an der Heereschule in Weillburg. Anschließend war er im Heeresdienst und in amerikanischer Kriegsgefangenschaft.

Von 1945 bis 1952 war er auf der Schachanlage Wolfsbank unter und über Tage tätig.

Nach dem Besuch verschiedener DGB- und IGBE-Kurse und Seminare, dem Besuch der DGB-Bundesschulen Hattingen und Burgwall besuchte und absolvierte er 1950/51 die Sozialakademie in Dortmund.

Ab 15. Mai 1952 ist Hans Feldhorst Sekretär der IG Bergbau und Energie. Zunächst war er für die Jugendarbeit im Bezirk Hessen verantwortlich, 1954 wurde er Rechtsschutzsekretär bei der Bezirksleitung Hamm.

Ab Juli 1955 war er bei der Geschäftsstelle Dortmund zuständig für Arbeitsrecht, und von Mai 1958 bis Dezember 1965 zeichnete er für die Tarifarbeit der IGBE im Saargebiet verantwortlich.

Anfang 1966 berief ihn der Vorstand der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie als Leiter des Bezirks Aachen.



RUDOLF HENSCHEL ist am 16. Juni 1922 in Berlin geboren. Er besuchte die Volksschule und einige Jahre eine Oberschule, bevor er 1938 eine landwirtschaftliche Lehre antrat, die durch den 2. Weltkrieg unterbrochen wurde.

Aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, folgten 1945 eine Verwaltungstätigkeit in Berlin und 1947 ein wirtschaftspolitisches Studium in Leipzig. Abweichende politische Vorstellungen zwangen ihn zur Übersiedlung nach West-Berlin. Nach einer Tätigkeit als freier Journalist übernahm Rudolf Henschel den Aufbau der wirtschaftspolitischen Abteilung in der unabhängigen West-Berliner Gewerkschaft, dem späteren DGB-Landesbezirk Berlin. In Erfüllung der sich durch die besondere Situation Berlins stellenden Aufgaben wurde er zu einem Experten in Fragen der sozialen Einkommensgestaltung und der Überwindung struktureller Arbeitslosigkeit. Es folgte die Berufung in die wirtschaftspolitische Abteilung beim Bundesvorstand des DGB in Düsseldorf.

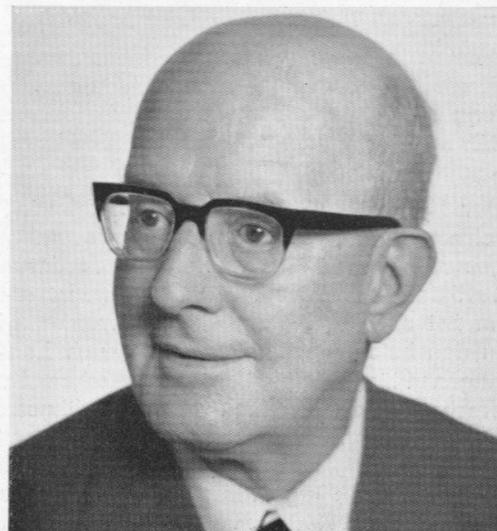
Mehrere Veröffentlichungen über Konjunkturfragen und sozialökonomische Probleme sind Früchte seiner Mitarbeit in wirtschaftspolitischen Ausschüssen beim DGB, einigen Bundesministerien und parlamentarischen Gremien.



## Bergwerksdirektor a. D. Dr. Verres feierte seinen 70jährigen Geburtstag

Am 7. August 1968 vollendete das frühere kaufmännische Mitglied unseres Grubenvorstandes, Dr. Hans Verres, sein 70. Lebensjahr. Seit dem Abschluß seines Studiums der Rechtswissenschaften war Dr. Verres dem Steinkohlenbergbau eng verbunden. Der Tätigkeit in der Generaldirektion der Preußischen Bergwerks- und Hütten-AG in Berlin, wo ihm bereits 1927 Prokura erteilt wurde, folgte 1932 eine ehrenvolle Berufung als stellvertretender Geschäftsführer zur Schaffgotsch-Bergwerksgesellschaft mbH nach Gleiwitz. Am 1. Oktober 1949 trat Dr. Verres als kaufmännischer Direktor in die Direktion unserer Gewerkschaft ein. Nach deren Umbildung in den Grubenvorstand im Frühjahr 1952 war er bis Juni 1964 dessen kaufmännisches Mitglied. Im Rahmen dieser Aufgabe hat er den wirtschaftlichen Aufstieg unseres Unternehmens entscheidend mitgestaltet.

Mit den zahlreichen Gratulanten wünschen auch wir Herrn Dr. Verres noch viele Jahre der Gesundheit und des geruhsamen Ruhestandes.



# Aus dem Betriebsgeschehen

Die mittlere verwertbare Tagesförderung unserer Anlage stieg im Mai auf 7378 t an, fiel jedoch im Juni auf 6545 und im Juli auf 5991 t ab. Der Rückgang der Förderung war eine Folge der jahreszeitlich bedingten Fehlschichten und von lagerungsbedingten Schwierigkeiten in den Abbaurevieren.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage erreichte im Mai mit 2701 kgvF/MS den höchsten Stand des Berichtszeitraumes. Sie betrug im Juni 2486 und im Juli 2520 kgvF/MS.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung entwickelte sich weiter ungünstig. Er stieg von 49,39 % im Mai auf 50,40 % im Juni und 52,61 % im Juli an.

Von der Unfallstatistik wurden für die Gesamtanlage im Mai 119,23, im Juni 93,00 und im Juli 110,58 Unfälle je 100 000 verfahrenre Schichten ausgewiesen.

## Abbaureviere

Mitte Juli kam in Fl. Gr. Athwerk der Hobelstreb Rev. 2 neu in Verhieb. Der Streb lief unter ungünstigen geologischen Bedingungen an, nachdem ein erstes Aufhauen beim Anfahren einer starken Überschiebung aufgegeben worden war und auch das zweite nach Westen abgesetzte Aufhauen mehrere Störungen durchfahren hatte. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug bei einem mittleren Abbaufortschritt von 2,29 m 377 tvF, die Revierleistung 2635 kgvF/MS.

Der Hydraulikhobelstreb Fl. Gr. Athwerk Rev. 4 erreichte Anfang Juli seine Baugrenze und wurde ausgebaut. Die mittlere verwertbare Förderung fiel von 1315 tato im Mai auf 699 tato im Juni und 693 tato im Juli ab. Der Abbaufortschritt wurde insbesondere in den beiden letzten Monaten durch Zonen mit geringen Flözmächtigkeiten und starken Konvergenzerscheinungen, in denen die Hydraulikgestelle häufig „tot“ standen, stark behindert. Insgesamt hat das Revier in 134 Arbeitstagen 144 196 tvF gefördert, wobei die mittlere Tagesförderung bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 6,22 m/d und einer Kohlen-

mächtigkeit von 67 cm 1076 tvF und die Revierleistung 9121 kgvF/MS betrug. Das beste Monatsergebnis wurde im März mit durchschnittlich 1428 tato/vF bei einer Leistung von 12 741 kgvF/MS und einem mittleren täglichen Abbaufortschritt von 7,90 m erbracht.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Ley Rev. 5 erreichte im Mai mit durchschnittlich 726 tato/vF und einem mittleren Abbaufortschritt von 5,22 m/d sein bisher bestes Betriebsergebnis. Im Juni und Juli fiel die durchschnittliche Tagesförderung auf 664 bzw. 647 tvF ab, da vor allem im oberen Strebteil starke Hangendverwulstungen die Gewinnungsarbeiten sehr erschwerten. Zusätzliche Schwierigkeiten wurden durch feste Kohle, ein abschnittsweise schwer hobelbares Bergemittel von 20 bis 30 cm Mächtigkeit und weiche Liegendschichten verursacht. Während die Hobelarbeit durch Tränken und Schießen unterstützt werden konnte, war ein Einschneiden des Hobels in das weiche Flözliegende nicht immer zu vermeiden, so daß die durchschnittliche Gesamtmächtigkeit allein durch den wechselnden Liegendeinschnitt um 8 bis 9 cm schwankte.

Im Hobelstreb Fl. Gr. Athwerk Rev. 6 fiel die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung von 973 im Mai auf 662 t im Juni ab. Der Streb erreichte im Juni die Umfahungsstrecke an Blindschacht 4405 und wurde eingekürzt. Eine von der Umfahrung in den Streb streichende Überschiebung mit einer Verwurfshöhe von etwa 2,50 m konnte nicht überwunden werden, so daß der Abbau gestundet werden mußte. Durch die Störung wurden eine weitere Umfahrung und eine nochmalige Einkürzung des Strebes erforderlich. Anfang August wurde der Abbau der Restfläche wiederaufgenommen.

Anfang Juni kam der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Rev. 7 neu in Verhieb. Der Streb ist, wie Revier 4, mit verbesserten hydraulischen Ausbaugestellen der Firma Westfalia, Lünen, ausgerüstet und hat bei einer streichenden Baulänge von 1000 m einen Kohlenvorrat von etwa 220 000 tvF abzubauen. In Flöz Rauschenwerk wurde damit zum zweiten Male ein Streb, der durch den vorweggenommenen Abbau des Flözes Gr. Athwerk unterbaut worden ist, mit schreitendem Ausbau ausgerüstet. Das Revier wurde von der Belegung

des gestundeten Hobelreviers 6 in Verhieb genommen und Mitte Juli an die Belegung des ausgelaufenen Hydraulikhobelrevieres 4 übergeben. Im Anlaufmonat betrug die mittlere Tagesförderung 1214 tvF, sank jedoch im Juli auf 876 tvF ab, da im Bereich einer Flözmuldung im oberen Strebdrittel und oberhalb des Hauptantriebes durch starken Hangendnachfall das Rücken der Ausbaugestelle stark behindert wurde.

Der Hobelstreb Flöz Merl Rev. 14 wurde mit nur 2 Gewinnungsschichten betrieben und blieb mit 594 tvF im Mai, 592 tvF im Juni und 536 tvF im Juli unter der Förderung des Anlaufmonats. Ausbau- und gewinnungstechnische Schwierigkeiten entstanden durch weiche, nicht tragfähige Liegendschichten, die entweder vom Hobel aufgenommen wurden oder zu einem Einsinken des Ausbaues führten und die Raubarbeiten behinderten. Die höchste Revierleistung wurde im Juli mit 5689 kgvF/MS bei einem mittleren Abbaufortschritt von 3,49 m/d erzielt.

Das Hobelrevier Flöz Merl Rev. 16 erreichte Mitte Mai seine Baugrenze und wurde eingestellt. Das Revier baute in den letzten Monaten einen Restpfeiler ab, der durch die Umfahrung einer Störung mittels eines neuen Aufhauens entstanden war. Der Verhieb wurde bei einer Streblänge von 81 m aufgegeben. Insgesamt, d.h. einschließlich des Abbaues vor der Umfahrung, hat das Revier in 107 Arbeitstagen 60 800 tvF gefördert. Die mittlere Tagesförderung betrug 568 tvF, die Revierleistung 5188 kgvF/MS.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Gr. Athwerk Rev. 18 waren Förderung und Leistung stark rückläufig. Während die mittlere Tagesförderung im Mai noch 1265 tvF betrug, ging sie im Juni auf 923 und im Juli auf 462 tvF zurück. Entsprechend verringerte sich die Revierleistung im gleichen Zeitraum von 9220 kgvF/MS auf 6907 bzw. 4729 kgvF/MS. Diese ungünstige Entwicklung wurde ausgelöst durch mehrere Störungen, die im Mai am Hauptantrieb und in Strebmitte angefahren worden waren und sich mit fortschreitendem Abbau verstärkten. Ende Juli war die Verwurfshöhe der oberen Überschiebung auf 2,7 m und der Verwurf der Störung im Bereich des Hauptantriebes auf etwa 4,0 m angewachsen. In beiden Störungsbereichen war der Einsatz von Schießarbeit erforderlich. Zusätzlich fördertechnische Schwierigkeiten bereitete die untere Überschiebung, da hier ein Ansteigen von 30 bis 35° in Förderrichtung überwunden werden mußte.

Der Hobelstreb Flöz Grauweck Rev. 19 erreichte im Juni das Ende der zur Umfahrung einer unbauwürdigen Zone aufgefahrenen Störungstrecke und wurde bis zur Kopfstrecke verlängert. Das bisher beste Betriebsergebnis wurde im Monat Mai mit einer durchschnittlichen Tagesförderung von 1059 tvF und einer Revierleistung von 6104 kgvF/MS erbracht. Im Juni und Juli behinderten gebräuche Dachsichten den Abbaufortschritt und erforderten einen erhöhten Schichtenaufwand für die Ausbau- und Raubarbeiten. Die mittlere verwertbare Tagesförderung sank im Juni auf 870 t ab und ging im Juli auf 786 t zurück, da der Streb wegen der hohen Fehlschichten in diesem Monat nur noch zweischichtig verhauen werden konnte.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Gr. Athwerk Rev. 22 konnten Förderung und Leistung gegenüber den Vormonaten erheblich gesteigert werden. Während die mittlere Tagesförderung von 485 tvF im April auf 818 tvF im Juli anstieg, erhöhte sich die Revierleistung im gleichen Zeitraum von 6375 auf 8783 kgvF/MS. Der Streb ist mit einem hydrostatischen Hobelantrieb vom Typ „Beinematic“ ausgerüstet, der es ermöglicht, die Hobelgeschwindigkeiten zu variieren. Nach längeren Versuchen wurde für die Bergfahrt eine Hobelgeschwindigkeit von 0,8 und für die Talfahrt eine Hobelgeschwindigkeit von 0,4 m/sec gewählt, womit eine Steigerung des Flächenverhiebes/min und eine bessere Ausnutzung des Strebförderers erreicht werden konnten. Schwierigkeiten bereitete infolge der sehr weichen Liegendschichten die Steuerung des Hobels, so daß ein Liegendeinschnitt von durchschnittlich 20 bis 25 cm in Kauf genommen werden mußte.

Mitte Mai kam der Hobelstreb Grauweck Rev. 28 neu in Verhieb. Der Streb hatte als Reservebetrieb zur Verfügung gestanden und bis zur Aufnahme des planmäßigen Abbaues 1600 tvF gefördert. Der Kohlenvorrat des Reviers beträgt etwa 88 000 tvF, die streichende Baulänge 550 m. Während im Anlaufmonat und im Monat Juni nur 2 Verhiebschichten eingesetzt werden konnten, wurde der Streb ab Mitte Juli dreischichtig belegt. Der mittlere tägliche Abbaufortschritt stieg von 2,98 m im Mai auf 5,23 m im Juli an. Entsprechend erhöhte sich die durchschnittliche Tagesförderung von 527 tvF auf 847 tvF und die Revierleistung von 4568 kgvF/MS auf 6402 kgvF/MS.

#### Aus- und Vorrichtung

	Mai m	Juni m	Juli m
Söhlige Gesteinsstrecken	546	435	498
Gesteinsdiagonale	243	261	196
Blindschächte	36	15	15
Flözstrecken	1139	1227	1438
Auf- und Abhauen	359	264	216
Gesteinsstrecken-Erweiterung	43	32	27

#### Tagesbetrieb

Die mittlere tägliche Brikettherstellung betrug im Mai 2551 t, fiel im Juni auf 2284 t ab und stieg im Juli auf 2593 t an. Das entspricht für die Berichtszeit einem Tagesdurchschnitt von 2518 t.

#### Betriebliche Bauvorhaben

Nach dem Umzug der Betriebsbüros in die neuen Räume an Schacht 4/HK konnte in dem östlichen Gebäudeteil mit der Erweiterung und dem Umbau der Fahrsteiger- und Steigerbäder begonnen werden. Die Arbeiten an der Gesundheitsstation und an dem neuen Aufgang zur Lampenstube wurden fortgeführt. Mr.

# Eine neue Handelsgesellschaft vertreibt unsere Produkte



Wer Sophia-Jacoba-Produkte kaufen will, dem steht seit dem 20. Juli 1968 eine neue Handelsgesellschaft, die Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft mbH, als Geschäftspartner zur Verfügung. Das Unternehmen — kurz SJH genannt — hat an diesem Tage offiziell den Verkauf der Sophia-Jacoba-Erzeugnisse im In- und Ausland von der Hückelhovener Kohlenhandels-gesellschaft mbH übernommen. Darüber hinaus wird die neue Gesellschaft den Handel mit sonstigen festen und flüssigen Brennstoffen fortsetzen. Es ist allgemein bekannt, daß sowohl die Gewerkschaft Sophia-Jacoba als auch die Hückelhovener Kohlenhandels-gesellschaft mbH holländischer Besitz sind. Dabei wurde aber oft übersehen, daß es sich um zwei verschiedene Eigentümer handelt. Allerdings bestehen zwischen diesen beiden Gruppen schon seit Jahrzehnten enge und freundschaftliche Beziehungen, die sich z. B. darin ausdrückten, daß die Verkaufsrechte für Sophia-Jacoba-Erzeugnisse übertragen und wieder zurückübertragen wurden. Um zu einer Identität zwischen Produktion und Verkauf zu gelangen, haben sich nunmehr die Eigentümer der Zeche und der Gesellschafter der Hückelhovener Kohlenhandels-gesellschaft mbH entschlossen, die Beziehungen so zu ordnen, daß beides in einer Hand, nämlich in der Hand der bisherigen Zecheneigentümer, liegt. Damit ist zugleich auch das von der Hückelhovener Kohlenhandels-gesellschaft mbH ausgeübte Alleinverkaufsrecht erloschen. Die organisatorische Änderung im Verkauf wird sich auf den Absatz nicht auswirken. Die Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft mbH kann im In- und Ausland auf

die bewährten Geschäftsbeziehungen der Hückelhovener Kohlenhandels-gesellschaft mbH zurückgreifen und diese fortführen. Dabei ist erwähnenswert, daß ihr auch im Ausland die Importeure und Großhändler zur Verfügung stehen, mit denen die Hückelhovener Kohlenhandels-gesellschaft mbH seit Jahren erfolgreich zusammengearbeitet hat.

In personeller Hinsicht hat sich ebenfalls nichts geändert. Die bewährten Mitarbeiter der Hückelhovener Kohlenhandels-gesellschaft mbH arbeiten wie bisher unter der Leitung von Herrn Bergwerksdirektor Assessor Dr. Hans-Dieter Russell für die Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft mbH.

Bei der Firmenwahl ist man davon ausgegangen, daß das Schwergewicht der Tätigkeit der neuen Gesellschaft schon im Namen zum Ausdruck kommen sollte. Um die Identität zwischen Zeche und Verkauf zu betonen und um die zahlreichen SJ-Erzeugnisse mit einem Begriff darzustellen, ist von einem bekannten Graphiker ein neues Firmenzeichen entwickelt worden, daß das bekannte Sonnenzeichen und das geschützte Wort „Edelanthrazit“ zusammenfaßt und das künftig sowohl von der Gewerkschaft als auch von der Verkaufsgesellschaft benutzt werden wird. Dieses Zeichen ist neben der Überschrift abgebildet worden.

Der Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft mbH wünschen wir eine erfolgreiche Geschäftstätigkeit zu unser aller Nutzen und verbinden damit zugleich unseren Dank an die Hückelhovener Kohlenhandels-gesellschaft mbH für ihre langjährige Arbeit im Dienste von Sophia-Jacoba.

## Im Scheinwerfer...

Für die Berichtsmonate Mai, Juni und Juli 1968 kann der Untertagebetrieb wiederum besonders hervorragende Leistungsspitzen melden.

So wurde im Monat Mai 1968 mit **5,31 m/Tag** Abbaufortschritt im Durchschnitt aller Abbaureviere ein neuer Rekord erzielt.

Weiter ist in der Flözstreckenauffahrung im Monat Juli 1968 durch die „Kolonne Reckziegel“ mit **258 m** eine neue Spitze in der Auffahrung pro Monat erreicht worden.

Ebenfalls wurde im Monat Juli in der Ausrichtung durch Revier 33, 1. Reviersteiger Strack KH., im 6. Abteilungs-Querschlag Norden die neue Spitzenleistung von **138 m/Monat** bei 16 m<sup>2</sup> Ausbauquerschnitt aufgefahren.

Die höchste Kohlenförderung erbrachten in den Berichtsmonaten:

Mai:

**Revier 4** Reviersteiger i. V. Küsters  
**1315** tato/vF

Juni:

**Revier 7** Reviersteiger Staub  
**1214** tato/vF

Die höchste Monatsauffahrung in den Flözstrecken erreichten:

Mai:

**Revier 36** 1. Reviersteiger Klöppler  
Flözstrecke  
Rauschenwerk W 2304 **194 m**

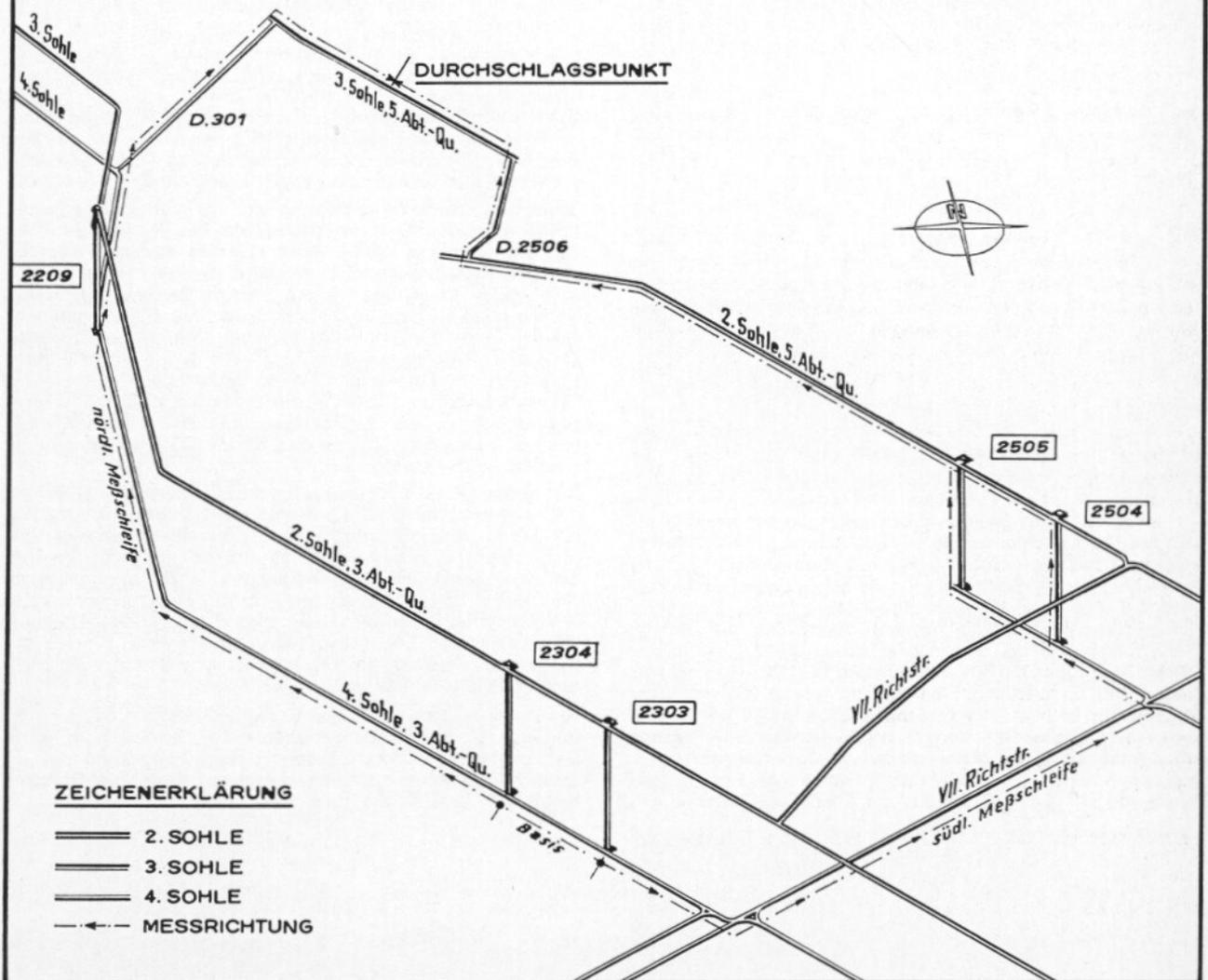
Juni:

**Revier 35** 1. Reviersteiger Rapp  
Flözstrecke  
Rauschenwerk W 2302 **232 m**

Juli:

**Revier 35** 1. Reviersteiger Rapp  
Flözstrecke  
Rauschenwerk W 2302 **258 m**

## ISOMETRISCHE DARSTELLUNG DES MESSWEGES BEIM DURCHSCHLAG DES 5. ABT.-QU. 3. SOHLE



## 10500 m Meßweg - 0,02 m Differenz

Der Durchschlag des 5. Abteilungsquerschlages auf der 3. Sohle war die Krönung der erfolgreichen Lösung einer schwierigen markscheiderischen Aufgabe.

Am 8. August 1968 ist mit Durchschlag der 5. Abteilung auf der 3. Sohle zwischen dem Großdiagonal 301 im Nordfeld und dem 5. Abteilungsquerschlag auf der 2. Sohle im Betriebsfeld ein wesentlicher Abschnitt für die Ausrichtung des Ersatzfeldes südlich Schacht 5 zwischen der 3. und 6. Abteilung abgeschlossen worden.

Dieses Feld soll in absehbarer Zukunft mit Abnahme der Kohlenvorräte im derzeitigen Betriebsfeld einen Teil des Abbaus aufnehmen. Der seigere Aufschluß erfolgt dort an Stelle von Blindschächten durch Großdiagonale. Diese werden rechtwinklig von der 4. Sohle aus aufgeföhren, so daß auf der oberen Sohle zwischen dem 3. und 6. Abteilungsquerschlag der 4. Sohle nur noch ein Querschlag, nämlich der 5. Abteilungsquerschlag, als zentrale Mittel- und Frischwetterachse erforderlich ist.

Die gesamte Auffahrungslänge dieses Querschlages zwischen dem Großdiagonal 301 im Nordfeld und dem 5. Abteilungsquerschlag auf der 2. Sohle im Betriebsfeld betrug rd. 1500 m. Infolge dieser großen Entfernung wurde im Hinblick

auf den Zeitaufwand, die weiten Anmarschwege sowie zur Vermeidung von Transport- und Bewetterungsschwierigkeiten die Aufföhierung im Gegenortsbetrieb mit 2 Kolonnen gleichzeitig durchgeführt. Hierzu waren vor der Inangriffnahme des Querschlagvortriebes die Herstellung des 670 m langen Großdiagonals 301 im Norden sowie des 225 m langen Diagonals 2506 im Süden erforderlich.

Letzteres diente zum Absetzen des Sohlenniveaus um 60 m, da die Abbaugrenze gegen das Deckgebirge wegen des Verwurfs der Kleingladbacher Störung im Nordfeld tiefer als im Betriebsfeld liegt. Der Ansatzpunkt des Diagonals 2506 wurde an das nördliche Ende des 5. Abteilungsquerschlages der 2. Sohle gelegt, damit diese Störung, die das Nordfeld vom Betriebsfeld trennt, in einem rechten Winkel auf möglichst kurzem Wege durchörtert werden konnte.

Die Aufföhierung begann im April des Jahres 1967 und benötigte einschließlich Herstellen der beiden Diagonale und Durchörterung der Kleingladbacher Störung insgesamt 16 Monate. Sie wurde von beiden Seiten aus von der Firma Schlüter durchgeführt. Für den Vortrieb waren Schrapplademaschinen eingesetzt. Die Abföhderung der Berge erfolgte über Bandanlagen.

Die Auffahrung der 5. Abteilung als Gegenortsbetrieb stellte die Markscheideerei vor eine schwierige vermessungstechnische Aufgabe. Zur Erzielung eines genauen Durchschlags mußten die beiden sich nähernden Strecken durch eine zusammenhängende Messung aufeinander abgestimmt werden. Das war mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, weil die neue 5. Abteilung der 3. Sohle aus den oben erwähnten Gründen von zwei verschiedenen Sohlen her ihren Ursprung nahm: Die nördliche Auffahrung kam über das Diagonal 301 aus der 3. Abteilung der 4. Sohle, während das südliche Gegenort über das Diagonal 2506 in der 5. Abteilung der 2. Sohle angeschlossen wurde. Die markscheiderischen Messungen mußten also neben den ungewöhnlich großen Entfernungen auch noch die Höhenunterschiede zwischen drei Sohlenbereichen überwinden.

Als Ausgangsbasis für alle Messungen zu diesem Projekt diente eine 400 m lange Seite in der 3. Abteilung der 4. Sohle zwischen den Großgesenken 2303 und 2304, die aus früheren Durchschlagsangaben nach Richtung und Koordinaten bekannt war. Von dort aus ging der nördliche Meßweg mit 3720 m durch die 3. Abteilung bis zum Fußpunkt des Diagonals 301, sodann 670 m das Diagonal hinauf bis zur 3. Sohle und schließlich 437 m durch die 5. Abteilung bis zum Durchschlag. Die „nördliche Meßschleife“ war somit 4827 m lang und mußte einen Höhenunterschied von 180 m überwinden. Die „südliche Meßschleife“ bezog sich auf die gleiche Ausgangsseite bei den Blindschächten 2303 und 2304. Die Markscheideerei hatte hier die Möglichkeit, über Lotungen in den Großgesenken auf die 2. Sohle überzugehen, um dort die Messungen bis zur 5. Abteilung fortzusetzen. Wir entschieden uns jedoch nach eingehenden Überlegungen für einen Meßweg auf der 4. Sohle, da die Punkte in bezug auf Abbaueinwirkungen auf der tieferen Sohle sicherer schienen und die neuen Messungen gleichzeitig für die zukünftigen Durchschläge der 6. Abteilung Verwendung finden konnten. So verlief die „südliche Meßschleife“ (s. Abbildung) also auf der 4. Sohle, beginnend bei den Blindschächten 2303/2304 in der 3. Abteilung, über die VII. Richtstrecke bis zum Blindschacht 2505 in der 5. Abteilung. Das sind insgesamt 2537 m. Über eingehängte Lote in den Gesenken 2504 und 2505 wurden nach einem besonderen Verfahren (die Markscheider nennen es „Einrechnung“) die Meßwerte auf die 2. Sohle übertragen. Auf der 2. Sohle lief die Messung weiter bis zum Ansatzpunkt des Diagonals 2506, sodann über das Diagonal hin-

unter bis zur 3. Sohle und dort bis zum Durchschlag. Das waren nochmals 3160 m, so daß die „südliche Meßschleife“ eine Gesamtlänge von 5687 m aufwies. Insgesamt mußte für beide Schleifen — vom Durchschlagspunkt rundum gezählt — ein Meßweg von 10,5 km über drei Sohlenbereiche bewältigt werden. Das sind rund 1,5 km mehr als die größte SO-NW-Erstreckung unseres Grubengebäudes von Schacht 1 in Hückelhoven bis Schacht 5 in Rosenthal.

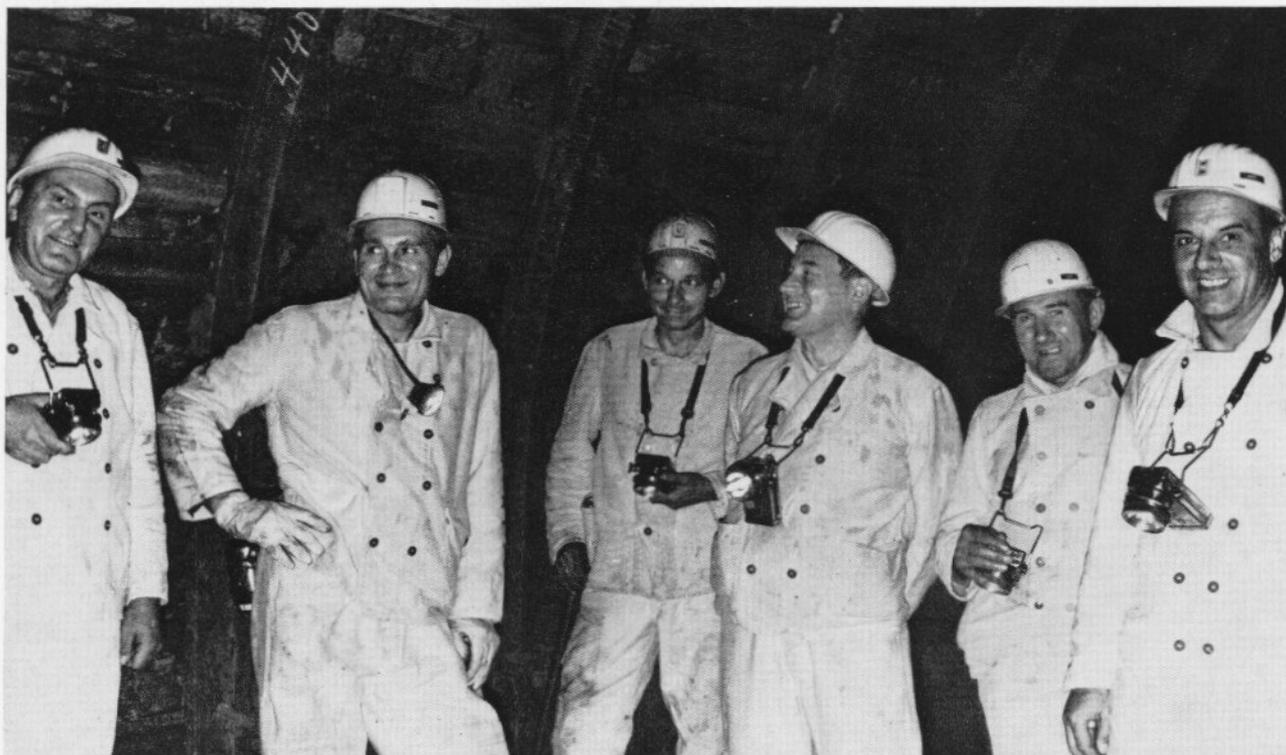
Alle Messungen, die im Mai 1967 begannen, wurden als Präzisionszüge durchgeführt. Das sind Winkel-, Längen- und Höhenbestimmungen höchster Genauigkeit, die vornehmlich an arbeitsfreien Wochenenden vorgenommen werden mußten, wenn in unserem Hauptstreckennetz keine Förderung umgeht. Zum Erkennen und Ausschalten von Fehlern wurden die Messungen wenigstens doppelt ausgeführt.

Besonders schwierig gestalteten sich die markscheiderischen Arbeiten in den Großdiagonalen, da hier wegen des 189 starken Einfallens nur „flache“ Längen ermittelt werden konnten, die über mehrfach gemessene Höhenwinkel „reduziert“, d. h. in söhliche Längen umgerechnet wurden. Diese Höhenwinkel dienten im Zusammenhang mit den Längen auch der sehr wichtigen Höhenübertragung, da in den einfallenden Diagonalen unsere an sich genaueren Nivelliergeräte nicht eingesetzt werden können. Wenn sich jedoch trotz dieser Schwierigkeiten und unter Berücksichtigung des 10,5 km langen Meßweges am Durchschlagspunkt eine Höhendifferenz von nur 2 cm ergab, spricht dies für die Güte und sorgfältige Ausführung der Messungen.

Der Umfang der notwendigen markscheiderischen Arbeiten, die — wie erwähnt — über mehrere Sohlen und Abteilungen liefen, bedingten, daß sämtliche Vermessungssteiger der Markscheideerei in das Programm einbezogen wurden und an der Ausführung und dem endgültigen Ergebnis verantwortlichen Anteil hatten. Neben den Präzisionsmessungen wurden die Neuauffahrungen dieses Projekts (Diagonal 301, Diagonal 2506 und die 5. Abteilung) durch die hierfür zuständigen Vermessungssteiger ein- bis zweimal wöchentlich nach Richtung und Höhe kontrolliert.

Als in der Nacht vom 7. zum 8. August 1968 die mit der Auffahrung der 5. Abteilung betraute Fa. Schlüter die letzte Bergefeite am Durchschlagspunkt wegschoß, stand das erfreuliche Ergebnis aller Anstrengungen fest: Die Strecken hatten sich Stoß an Stoß getroffen!

Bergwerksdirektor BA Kranefuss (2. v. l.) besichtigte den Durchschlagspunkt. Er wurde begleitet von Betriebsdirektor Dipl.-Berging. Sommer (3. v. r.), Markscheider Dipl.-Berging. Born (1. v. l.), Betriebsführer Dipl.-Berging. Kutz (1. v. r.) und zwei Herren der Firma Schlüter.



# Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

## Erfolgreiche Hauerprüfung

Vor einer Prüfungskommission, die sich aus den Herren Bergamtmann Mündel, Dipl.-Ing. Romeiser, Obersteiger Werther, Ausbildungsleiter Wabner und dem Betriebsratsvorsitzenden Rodenbücher zusammensetzte, legten am 4. Juli 1968 38 Kursteilnehmer ihre Hauerprüfung ab. Diese Leistung, an der unser Ausbildungssteiger Schmidt entscheidenden Anteil hat, verdient, wegen des hohen Anteils von ausländischen Mitarbeitern, besonders hervorgehoben zu werden. In seinen Glückwünschen an die erfolgreichen Prüflinge betonte Obersteiger Werther deren neuerworbenen Rechte, aber auch die neuen Pflichten, vor allem in Hinblick auf die Sicherheit am Arbeitsplatz. Im Namen der Lehrgangsteilnehmer dankte Hauer Holler dem Lehrgangsleiter. Der Betriebsratsvorsitzende Rodenbücher übermittelte die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates.

G. Wa.

Die Hauerprüfung haben bestanden:

Bednarik, Karl  
Bluhm, Walter  
Böse, Heinz  
Büttner, Heinrich  
Chilla, Hans  
Farina, Sissinio  
Fartak, Karl-Heinz  
Franosch, Günter  
Hluchnik, Willi  
Idili, Giovanni  
Köpp, Horst

Krause, Horst  
Lauterbach, Helmut  
Lenz, Günter  
Lerm, Hans-Joachim  
Mandt, Johannes  
Mekus, Hermann  
Poller, Günter  
Riedel, Reiner  
Ruiz-Blanco, José  
Schley, Egon  
Schneider, Erich



Trogu, Giovanni  
von Krüchten, Josef  
Zalewski, Hermann  
zum Bansen, Sturmhardt  
Von bei uns  
eingesetzten Firmen:  
Alhorn, Theo  
Bongartz, Viktor  
Gerber, Diether

Giotis, Apostolos  
Korff, Adalbert-Horst  
Martin, Peter  
Sarisawas, Nicolaos  
Seiwerth, Alfred  
Zajonz, Rudolf  
Dente, Sebastiano  
Sibiriu, Elio  
Tola, Giovanni

## Der Schritt ins Berufsleben

Stellvertretend für die am 1. August bei unserem Unternehmen eingetretenen Berufsanfänger schildert der Elektrolehrling H. Schablitzky dieses Erlebnis in einem Aufsatz, den wir nachfolgend abdrucken.

### Die ersten Eindrücke auf Sophia-Jacoba

Wie für jeden jungen Menschen, war auch nun für uns der Augenblick gekommen, den geeigneten Beruf zu ergreifen. Der Beruf ist das, worauf wir unser künftiges Leben aufbauen werden. Durch nähere Bekannte erfuhren wir von den guten Ausbildungsmöglichkeiten auf Sophia-Jacoba, die wir auch später bei der Vorstellung von Herrn Wabner, der das Ausbildungswesen leitet, noch näher erläutert bekamen. Bald darauf erfolgte unsere Aufnahmeprüfung. Unsere anfängliche Nervosität wurde durch beruhigende Worte der prüfenden Herren abgelegt. Schon nach einigen Tagen bekamen wir über die Prüfungsergebnisse Bescheid. Bereits im Juli hatten wir die Möglichkeit, uns einen Monat lang mit dem Betrieb bekannt zu machen. Unsere eigentliche Lehre begann, wie von der Industrie- und Handelskammer festgesetzt, am 1. August. Die ärztliche Untersuchung auf Sophia-Jacoba bestätigte uns die volle Tauglichkeit für unseren Beruf. Eine Woche vor der Einstellung erledigten wir die Formalitäten, und bei der darauffolgenden Einkleidung verspürten wir schon etwas von der Atmosphäre, in der wir für die kommende Zeit arbeiten würden. Überall auf dem Zechengelände begegnete man uns mit einem freundlichen „Glück auf!“, das uns allen imponierte. Als wir dann am 1. August unsere erste Schicht beginnen sollten, fiel uns zunächst einmal das frühe Aufstehen



▲ Die neuen Berglehrlinge und Bergjungeleute.

▼ Die Gruppe der Betriebsschlosser- und Starkstromelektrikerlehrlinge.



etwas schwer. Gegen 6.30 Uhr erwarteten uns einige Herren in der Bergberufsschule. Hier gab man uns die Arbeitsordnung bekannt und erläuterte eingehend die Sicherheitsvorschriften, die uns allen ein wenig streng vorkamen. Herr Kleisa und Herr Kurpick führten uns zu den Kauen, wo wir je nach Markennummern unseren Korb erhielten. Da wir solche Umkleideräume noch nicht gesehen hatten, waren wir von der hier herrschenden Ordnung beeindruckt. Auch hier galten strenge Sicherheitsvorschriften, denn wie schnell kann man die Gesundheit eines anderen Kameraden gefährden, wenn nicht jeder seinen Korb vorsichtig herunterläßt. Dann gingen wir mit unseren Begleitern den Weg, den wir von da an täglich in Arbeitskleidung gehen müssen. Auf unserem Weg wies man uns auf die wichtigsten Werkstätten hin und erklärte uns ihre Aufgaben. Aus diesen konnten wir ersehen, in welchem großem und interessantem Betrieb wir untergekommen waren. In der BLW angekommen, gaben wir unsere Markennummern ab, wurden zur Werkbank geführt und erhielten je nach Größe einen Schraubstock angewiesen. Jeder bekam einen Schlüssel zu seiner Werkbank und wir konnten uns unsere ersten Werkzeuge ansehen. In dieser Lehrwerkstatt werden wir unsere etwa einjährige Grundausbildung machen, und zwar müssen Schlosser- und Elektrolehrlinge in dieser Zeit die gleichen Lehrarbeiten verrichten. Es schadet sicher dem Schlosser nicht, Grundkenntnisse der Elektrotechnik zu beherrschen, so wie es dem Elektriker nur nützen kann, wenn er in der Lage ist, Schlosser-

arbeiten zu verrichten. Am ersten Arbeitstag hatten wir eine Kurzschicht, so daß wir gegen 13 Uhr Feierabend bekamen.

Am zweiten Tag durften wir mit unserer ersten Lehrarbeit beginnen. Dieses war eine Holzarbeit. Unsere Aufgabe war, aus einem Vierkantholz einen Pinguin herauszufeilen. Diese erste Lehrarbeit hatten alle spätestens nach zwei Schichten fertig, so daß wir am vierten Tag mit einer neuen Arbeit, diesmal aus Leichtmetall, beginnen konnten. Unser Meister, Herr Schröder, der uns Lehrlinge zu beaufsichtigen hat, erklärte uns die Werkzeuge und ihre Namen. Wir alle waren beeindruckt von der Ordnung und Sauberkeit, die in einem so großen Werk herrschen. Bald lernten wir uns gegenseitig näher kennen. Unser Unternehmen tut sehr viel, um die Kameradschaft zu fördern. Zu diesem Zweck ist auch ein zweiwöchiger Aufenthalt in einem Landschulheim in Münstereifel geplant.

Wir wissen, daß uns nach Abschluß unserer Lehre Gelegenheit geboten wird, uns weiter zu bilden, denn das Unternehmen unterstützt jede Bemühung im beruflichen Fortkommen. Man spürt überall die enge Verbundenheit zwischen Werk und Mitarbeiter. Unser Meister, Herr Netten, gab uns einen Leitsatz mit auf den Weg: „Nicht die Menge des Geschafften allein, sondern auch die Genauigkeit und Sauberkeit der Arbeit entscheiden über ihren Wert!“

Wenn wir immer daran denken, dann dürfte der alte Bergmannsgruß „Glück auf!“ für uns Neulinge in Erfüllung gehen.

## Wandertag 1968

Einer alten Tradition folgend, führte auch in diesem Jahre unsere Bergberufsschule in der letzten Schulwoche vor den großen Ferien für alle Klassen einen Wandertag durch. Am frühen Morgen ging es mit einem Bus nach Schwammenauel in der Eifel. Die Wanderroute führte am nordwestlichen Ufer des Rursee bis Rurberg. Der anfängliche Nieselregen vermochte die Stimmung der Wanderer nicht zu beeinträchtigen. Bald auch zeigte sich der Wettergott einsichtig und bescherte unserer Gruppe warmes Sommerwetter und hellen Sonnenschein. Man marschierte herrliche Waldwege entlang. Von dem Höhenweg bot sich ein wunderschöner Ausblick auf den See, dessen Fläche von vielen weißen Tupfen der Segelboote belebt war. In einer Schutzhütte (siehe Bild) wurde eine Rast eingelegt. Von Rurberg ging es mit einem Schiff zurück bis zum Staudamm in Schwammenauel. Hier hatten die Jungen Gelegenheit, sich nach eigenen Wünschen zu verweilen. Es wurden Bootsfahrten unternommen, und auch der nahe gelegene Minigolfplatz fand seine Interessenten. Die Rückfahrt am Nachmittag verlief in froher Stimmung und wurde durch Gesang kurzweilig gestaltet. Im offiziellen Bericht wurde von den Herren der Aufsicht das disziplinierte Verhalten und das gute Auftreten der Jungen besonders hervorgehoben. Über diesen Ausflug gab es ein übereinstimmendes Urteil: Er ist für alle Teilnehmer zu einem Erlebnis geworden, an das sie sich noch lange gern zurückerinnern werden.

W. Sch.



Rast in einer Blockhaus-Hütte während der Wanderung von Schwammenauel nach Rurberg

# Dank und Anerkennung unseren Jubilaren

## Georg Gebauer

Am 18. Juni 1968 feierte der Leiter unseres Verkaufsmagazins, Georg Gebauer, sein 40. Dienstjubiläum bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. In einer Feierstunde ehrte Bergwerksdirektor Dr. Russell in Anwesenheit von Herrn Direktor Schnitzler, Einkaufsdirektor Gerhardy und des stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Hochgref den Jubilar. In seinen Glückwunsch- und Dankesworten hob Dr. Russell besonders die Zuverlässigkeit und absolute Korrektheit von Georg Gebauer hervor. Seine Tätigkeit im B-Magazin bringt ihn in persönlichen Kontakt mit dem größten Teil unserer Belegschaft. Hier bewährt sich sein verbindliches Wesen, das ihm von seiner „Kundschaft“ einstimmig bestätigt wird. Unser Jubilar, der seine Schulausbildung mit dem Abitur abschloß, trat im Jahre 1928 zunächst als Hilfsarbeiter in unsere Dienste. Im November 1929 wurde er angestellt und im Rahmen der kaufmännischen Verwaltung im Magazin eingesetzt. Ab November 1948 leitet er das Verkaufsmagazin.



Dr. Russell (r.) im Gespräch mit dem Jubilar.

## Hubert Hermsmeier

Der Schachtanschläger Hubert Hermsmeier konnte am 3. Juli 1968 auf eine 40jährige Tätigkeit bei unserem Unternehmen zurückblicken. In Anwesenheit von Betriebsführer Kutz und Betriebsratsmitglied Kricke ehrte Arbeitsdirektor Schmitz den Jubilar und sprach ihm im Namen des Grubenvorstandes den Dank und die Anerkennung für die unserem Werk geleisteten Dienste aus. Im Alter von 15 Jahren wurde Hubert Hermsmeier bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. Er erlitt einen schweren Betriebsunfall, als dessen Folge er über zwei Jahre arbeitsunfähig wurde. Nach der Wiederaufnahme seines Dienstes im November 1932 konnte er nicht im Gedinge eingesetzt werden. Er wurde zunächst als Hilfsanschläger und später als Schachtanschläger beschäftigt. Am 31. Juli 1968 ist der Jubilar aus unseren Diensten ausgeschieden. Die Verbundenheit der Familie Hermsmeier mit unserem Unternehmen wird durch die Tatsache unterstrichen, daß sein Vater bis zu seiner Invalidisierung bei uns tätig war und sein Bruder Eduard heute noch in unseren Diensten steht.

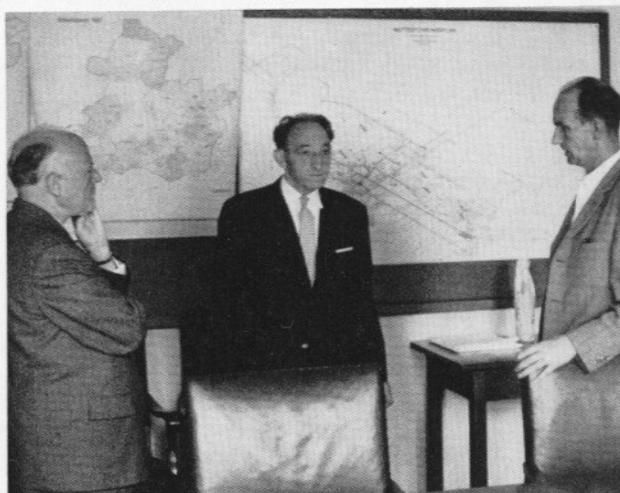
Während der Feierstunde v. l. n. r. Arbeitsdirektor Schmitz, Betriebsführer Kutz und der Jubilar.



## Wilhelm Herold

Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei Sophia-Jacoba feierte am 10. Juli 1968 der Bauhandwerker Wilhelm Herold. Sein Berufsweg begann in der Landwirtschaft. Von 1925 bis zu seiner Anlegung bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba war unser Jubilar bei verschiedenen Firmen als Pliesterer beschäftigt. Bei uns wurde er als Putzer in der Bauabteilung eingesetzt. Diese Tätigkeit übt Wilhelm Herold auch heute noch aus. Im März 1943 wurde der Jubilar zur Wehrmacht einberufen. Er kehrte erst im Mai 1949 aus der Gefangenschaft an seinen Arbeitsplatz zurück. Bei seinen Vorgesetzten wird Herold als ein außerordentlich fleißiger und zuverlässiger Handwerker geschätzt. Seine Kameraden rühmen an ihm seine Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. In einer Feierstunde sprach der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, Bergassessor Kranefuss, in Anwesenheit von Arbeitsdirektor Schmitz, Baudirektor Bliersbach und Betriebsratsmitglied Erdweg dem Jubilar den Dank unseres Unternehmens aus.

Der Jubilar unterhält sich mit Baudirektor Bliersbach (l.) und Betriebsratsmitglied Erdweg (r.).



# Hier spricht die Sicherheitsabteilung

## Neuer Sicherheitswettbewerb ab 1. Oktober 1968

Im Sicherheitsausschuß ist beschlossen worden, einen neuen Sicherheitswettbewerb für den Untertagebetrieb zu veranstalten.

Dieser Wettbewerb wendet sich an alle Tarifangestellten und Arbeiter unseres Untertagebetriebes, wobei die Angehörigen der in unserem Betrieb beschäftigten Unternehmerfirmen ausgeschlossen sind. Er hat eine Laufzeit von einem halben Jahr, d. h. er endet am 31. März 1969.

### Einteilung:

Die Reviere werden in drei Gruppen eingeteilt, nämlich

Gruppe 1: alle Kohlenreviere,

Gruppe 2: alle Reviere der  
Aus-, Vor- und Herrichtung,

Gruppe 3: alle übrigen Reviere.

Innerhalb der Gruppe 3 müssen kleine Reviere, in denen arbeitstäglich weniger als 45 Schichten verfahren werden, zusammengefaßt werden. Welche Reviere auf diese Weise eine Wettbewerbsgemeinschaft bilden, wird in den Aushängen noch bekannt gegeben. Bei Verlegungen in andere Reviere ist die längste Zugehörigkeit zu einem Revier während der Dauer des Wettbewerbes maßgebend; in strittigen Fällen entscheidet hierüber der Betriebsratsvorsitzende in Verbindung mit dem Leiter des Sicherheitsdienstes. Beim Umzug eines Kohlenreviers läuft die Berechnung unter der neuen Reviernummer weiter.

### Ziel und Aufgabenstellung:

In jeder der drei Gruppen kann ein Revier (bzw. eine Reviergemeinschaft) Sieger werden. Die Voraussetzung hierfür ist gegeben, wenn

ein Kohlenrevier 5000 Schichten mit höchstens 4 meldepflichtigen Unfällen,

ein Aus-, Vor- oder Herrichtungsrevier 5000 Schichten mit höchstens 2 meldepflichtigen Unfällen und

ein sonstiges Revier 5000 Schichten mit höchstens 1 meldepflichtigen Unfall verfahren hat.

Jeder meldepflichtige Unfall (d. h. ein Unfall mit einer Ausfallzeit von mehr als 3 Kalendertagen) eines in dem Revierschichtenzettel geführten Tarifangestellten oder Arbeiters wird dem betreffenden Revier angelastet. Als verfahrenene Schichten werden die täglich verfahrenen Arbeiterschichten gerechnet. Diese Schichten werden von der Sicherheitsabteilung jeden Tag aufaddiert und mit den eingetretenen Unfällen durch Aushang bekannt gemacht.

### Berechnung:

Tritt in einem Kohlenrevier ein fünfter Unfall auf, werden der erste Unfall und die bis zum ersten Unfall

verfahrenen Schichten abgezogen, beim sechsten Unfall der zweite Unfall und die bis zum zweiten Unfall verfahrenen Schichten und so fort. In den beiden anderen Reviergruppen wird genauso verfahren, wenn in Gruppe 2 bei einem Revier der dritte Unfall oder in Gruppe 3 bei einem Revier der zweite Unfall eintritt. Bei diesem Verfahren bleiben also alle Reviere im Wettbewerb; sie können zwar durch Unfälle, die die festgesetzte Grenze überschreiten, zurückgeworfen werden, scheiden aber nicht aus.

### Sieger:

Das Revier, das innerhalb einer Gruppe als erstes das gesteckte Ziel erreicht, ist Gruppensieger. Sollte innerhalb einer Gruppe bis zum Ende des Wettbewerbes kein Revier das Ziel des Wettbewerbes erreicht haben, gibt es in dieser Gruppe keinen Sieger.

### Gewinnberechtigung:

Gewinnberechtigt sind alle Tarifangestellten und Arbeiter, die im Schichtenzettel der Siegerreviere geführt werden, die ferner in dem Zeitraum, den das Revier zum Erreichen des Zieles benötigte, mindestens 90 % der möglichen Schichten verfahren haben (wobei Tarifurlaub angerechnet wird) und die im gleichen Zeitraum keinen meldepflichtigen Unfall erlitten haben. W-Schichten schließen in jedem Fall von der Gewinnberechtigung aus.

### Preise:

Jeder Gewinnberechtigte erhält nach seiner Wahl entweder ein Paar Unfallverhütungsschuhe oder ein Paar Unfallverhütungstiefel oder einen Grubenanzug (Doppelpilot, blau oder hell).

### Sonderpreis:

Unter allen gewinnberechtigten Tarifangestellten und Arbeitern werden nach Abschluß des Wettbewerbes drei Schwarz-Weiß-Fernsehgeräte verlost!

Die Aushändigung der als Gewinne ausgesetzten Unfallschutzmittel und Anzüge an die Gewinnberechtigten eines Siegerrevieres kann sich infolge verwaltungstechnischer Erfordernisse jeweils um einige Wochen verzögern.

Bei allen im Zusammenhang mit diesem Sicherheitswettbewerb getroffenen Entscheidungen bleibt der Rechtsweg ausgeschlossen.

Und nun ans Werk! Ab 1. Oktober gilt es für jedes Revier, viele Schichten mit möglichst wenig meldepflichtigen Unfällen zu horten. Die Sicherheitsabteilung wird Sie täglich über den neuesten Stand durch Aushänge auf dem laufenden halten.

Wer macht das Rennen?

# Erlebt, gesehen, erfahren

## Goslar — ein Erlebnis

In der letzten Ausgabe berichteten wir ausführlich über den 2. Deutschen Bergmannstag in Goslar. Der folgende Bericht eines Teilnehmers gibt uns einen Einblick in die Atmosphäre dieses großen Treffens.

In der alten Kaiserstadt Goslar regierte vom 7.—9. Juni der Bergmann. Anlaß dazu waren das 1000jährige Bestehen des Erzbergwerks Rammelsberg und der 2. Deutsche Bergmannstag. Beteiligte von Sophia-Jacoba waren Abordnungen des „Ringes deutscher Bergingenieure“, des Knappenvereins und der Bergkapelle. Die Fahrt wurde von den 43 Teilnehmern der Gewerkschaft Sophia-Jacoba gemeinsam mit einem Reisebus unternommen. Sie führte durch das Ruhrgebiet, durch die ostwestfälische Landschaft im Zuge der B 1, dann weiter durch die Mittelgebirgslandschaften des Eggegebirges, des Weserberglandes und des Sollings in die schöne Harzlandschaft zur alten Kaiserstadt Goslar. Waren uns schon auf der Fahrt Abordnungen von Knappen in schwarzen Bergkitteln begegnet, so sahen wir bei unserer Ankunft in Goslar, daß das Straßensbild dieser Stadt ganz im Zeichen des Bergmanns stand.

Die Schaufensterauslagen wiesen dekorativ auf die Welt des Bergmanns hin. Alte Bergmannstrachten, Gezähstücke aus den Anfängen des Bergbaus sowie viele Bodenschätze aus dem Schoß der Erde konnten von allen Beteiligten in Augenschein genommen werden.

Begonnen wurden die Feierlichkeiten mit den Platzkonzerten der verschiedenen Bergkapellen auf den dafür vorgesehenen Plätzen der Stadt. Zu diesen Platzkonzerten schien die ganze Stadt auf den Beinen zu sein. Leider meinte es der Wettergott nicht gut mit uns, und so mußte der Höhepunkt des Eröffnungstages, der Fahnenaufmarsch und der Aufzug der einzelnen Bergkapellen im Schein der 500 Fackeln vor der Kaiserpfalz, einem alten Wahrzeichen der Stadt, bei strömendem Regen stattfinden. Trotz der ungünstigen Witterung verharren alle Teilnehmer unter ihren Regenschirmen, um die Eröffnungsansprachen von Vertretern aus Wirtschaft und Politik mit anzuhören. Es sprachen unter anderen auch der Präsident der Wirtschaftsvereinigung Bergbau, Dr.-Ing. Helmut Burckhardt, sowie der Minister für gesamtdeutsche Fragen, Wehner. Alle Redner wiesen eindringlich auf die Bedeutung des deutschen Bergbaus innerhalb der Wirtschaft hin und zeigten auf, daß der Bergbau auch in der heutigen Krisenzeit nicht wegzudenken sei, son-

dern auch weiterhin Zukunft habe. Alle Redner wurden von den Beteiligten mit viel Beifall bedacht, ein Zeichen für die Verbundenheit der Bevölkerung mit dem Bergbau. Mit dem großen Zapfenstreich, gespielt von allen Bergkapellen gemeinsam, und mit dem alten traditionellen Bergmannslied, von allen Teilnehmern kräftig mitgesungen, endete der erste Tag.

Der zweite Tag, ein Sonntag, begann mit dem Wecken der einzelnen Bergkapellen und Spielmannszüge, die sich auf die ganze Stadt verteilten. Festgottesdienste in verschiedenen Kirchen, feierlich umrahmt durch die Knappenchöre von der Saar und Emil Mayrisch aus Siersdorf, zeigten die Verbundenheit des Bergmanns mit der Kirche und der Schutzpatronin Sankt Barbara. Das Hauptereignis des zweiten Tages schloß sich an die Festgottesdienste an. Alle Abordnungen und Bergkapellen sowie Kompanien der Bundeswehr und des Bundesgrenzschutzes zogen zum Osterfeld, um dort Aufstellung zur großen Bergparade zu nehmen. Es war ein buntes Bild, als sich etwa 3500 Bergleute aus dem Bundesgebiet, Österreich, Belgien, Holland, Frankreich und England mit ihren 200 Fahnen und 1000 Bergmusikanten dort einfanden. Eine gewaltige Zuschauerkulisse bestaute die Farbenpracht, hervorgerufen durch Fahnen und verschiedenfarbige Federbüsche der einzelnen Abordnungen, als der Zug durch die malerischen Straßen Goslars an der Ehrentribüne, die mit Persönlichkeiten des Bergbaus und der Politik, u. a., Dr.-Ing. Helmut Burckhardt, Minister Wehner sowie Bergassessor a. D. Helmut Kranefuss, besetzt war, vorbei bis zur Kaiserpfalz marschierte. Zwischen den einzelnen Abordnungen wurden auf großen Tiefladern moderne Bergwerksmaschinen mitgeführt, um den hohen Entwicklungsstand des deutschen Bergbaus zu demonstrieren. Vor der Kaiserpfalz marschierten nochmals alle Beteiligten auf, um an den Schlußkundgebungen teilzunehmen. Mit dem Bergmannslied „Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt“, von allen gemeinsam gespielt und mitgesungen, schloß der 2. Deutsche Bergmannstag.

Ehe wir von Sophia-Jacoba nun die Rückreise antraten, wurde die nahe gelegene Zonengrenze besichtigt. Hier wurde uns in eindrucksvollster Weise die Spaltung Deutschlands vor Augen geführt. Erschüttert und tief beeindruckt von dem Geschehen begann nun die Rückreise, die in kameradschaftlicher Atmosphäre verlief. Es wurde nochmals über alles Erlebte diskutiert, und alle Beteiligten waren sich darüber einig, daß die Fahrt nach Goslar ein einmaliges Erlebnis war.

Hes.

Die Fahnenabordnung des Knappenvereins Hilfarth.



Unsere Abordnung an der Kaiserpfalz.



## Urlaub in Mayrhofen

Freudige Erwartung erfüllte uns bereits, als auf der Anfahrt im bequemen Eisenbahnabteil, an Flintsbach und Kufstein vorbei, zunächst die altvertrauten Vor-alpenberge passiert wurden.

In Jenbach, an der Mündung des Ziller in den Inn, war dann schließlich die Pforte des vielbesungenen Reiseziels erreicht, über das es im „Kleinen Führer durch die Zillertaler Alpen“ u. a. beziehungsweise so heißt: „Wie der Abdruck eines Riesenarmes, und zwar des rechten Armes, verlaufen die Talgründe der Zillertaler Alpen. Der tiefe Eindruck des Armes ist das Zillertal selbst, die Handfläche der Talkessel zwischen Zell und Mayrhofen. Bei Zell zweigt als Daumen das Gerlostal nach links ab, und von Mayrhofen aus greifen die vier Finger tief in die Berge hinein. Der Zeigefinger links, östl., in den Zillergrund, der Mittelfinger geradeaus nach Süden in die Stilluppe, der Ringfinger südwestl. in den Zemmgrund und der kleine Finger schließlich westl. in das Tuxer Tal. Durch die Großartigkeit ihrer Hochgebirgsgegend bilden diese Talgründe die Hauptanziehungspunkte für Gäste und Bergsteiger aus aller Welt.“

Reizvolle Ausblicke auf Gerlosstein, Dristner, Ahornspitze und hinter Zell auch auf den majestätischen Grünberg ließen bereits auf der kurzen Kleinbusfahrt von Jenbach nach Mayrhofen die vorstehend angekündigten Herrlichkeiten ahnen.

Mayrhofen (630 m) liegt in der Tat ideal. Ob der Bergfreund nun mit der Seilbahn zum Penken fahren oder zu Fuß in eines der Hochtäler aufbrechen will, binnen zehn Minuten ist der lebhaft Kurortbetrieb erholsamer Ruhe und Bergeinsamkeit gewichen. Und eingedenk der alten Weisheit, daß nur die Gegend zum unverlierbaren Erlebnis wird, die man erwandert, waren wir vom nächsten Morgen an fast ständig auf „Schusters Rappen“ unterwegs.

Allerdings sind dafür etwas Bergerfahrenheit, einigermaßen berggerechte Kleidung und ein vernünftiger Kräftehaushalt vonnöten. Wir begannen deshalb am ersten Vormittag auch bewußt mit dem leicht zu meistern unteren Zillergrund, während nachmittags das malerisch gelegene Finkenberg (855 m) aufgesucht wurde. Der eindrucksvollen Fronleichnamsprozession des nächsten Tages, die zugleich farbenprächtige folkloristische Einblicke vermittelte, schloß sich eine Nachmittagsfahrt zum hoch über dem Ziller gelegenen Bergbauerndörfchen Brandberg (1079 m) an. In leichter Wanderung wurde von dort aus das Steinerkogelhaus (1263 m) erreicht, zu dessen Aussichtsterrasse das tief unten liegende Mayrhofen herauf- und die Tuxer

Berge samt dem eisgepanzerten Olperer (3467 m) herübergrüßten. So vorbereitet, folgte am anderen Morgen ein abwechslungsreicher Busausflug nach Hintertux (1486 m), per Sessellift fortgesetzt zur Bergstation der Gletscherbahn. Der Aufstieg zum Tuxer Jochhaus (2337 m) krönte diese Tour. Grandiose Ausblicke in die zum Greifen nahe scheinenden Gletscher entschädigten reichlich für die vergossenen Schweißtropfen. Auf diese Weise vollständig „bergfit“ gemacht, wagten wir uns nun an ganztägige Fußtouren. Reichliche „Lunchpakete“ und frisches Obst im Rucksack, wurden Stillupp- und Floitental sowie der Sondergrund, ein noch nahezu unberührtes, zerklüftetes südliches Seitental des Zillergrundes, bis zu den weit hinunter vergletscherten Talschlüssen durchwandert.

Besonders kontrastreich ist das Stillupptal, das sich aus einer wilden Steilkluft, in der die Wassermassen schäumend brodeln, weiter aufwärts immer mehr zum breiten Trogtal ausdehnt, von dessen oft senkrecht aufgetürmten Wänden rauschend zahlreiche Wasserfälle herabstürzen. Fast anmutig wirkt dagegen auf lange Strecken der südlich von Ginzling (999 m) in das Zemtal einmündende Floitengrund, obwohl dort im letzten Winter das scheinbar ungefährdet im Hochtal liegende Steinbockhaus (1380 m) bereits zum drittmal schwerste Lawinenschäden erlitt.

Beinahe wie aus der Vogelperspektive ergänzt wurden diese imponierenden Hochgebirgsbilder an einem der nächsten Tage vom Penkenjoch (2093 m) aus. Der gesamte Zillertaler Hauptkamm, von der Ahornspitze (2976 m) im Südosten bis zum Hochfeiler (3510 m) im Südwesten, liegt hier wie ein riesiges Relief vor dem Beschauer. Wohl keines naturverbundenen Menschen Augen vermögen sich der überwältigenden Wirkung eines solchen Anblicks zu entziehen!

Verbunden mit den von uns natürlich auch besuchten Ausflugsplätzen in größerer Talnähe (Zimmereben, Wiesenhof, Jochberg usw.) ergaben diese Bergerlebnisse ein Mosaikbild von unvergeßlicher Schönheit.

Abschließend ist mithin sehr dafür zu danken, daß das so großartige Zillertal mit seinen schier unerschöpflichen Tourenmöglichkeiten nun auch der Belegschaft von Sophia-Jacoba zugänglich gemacht wurde. Möge es für die Bergfreunde unter uns auch weiterhin als Urlaubsziel beibehalten werden!  
W. M.

---

Der Autor des Berichtes (Bild links) hat seine Eindrücke auch im Bild festgehalten.



# Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba



## Professor Burgbacher MdB besucht unser Unternehmen

Am 24. Juni 1968 besuchte der Energieexperte und Bundstagsabgeordnete unseres Wahlkreises, Prof. Burgbacher (2. v. r.), unser Unternehmen. Der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Kranefuss, begrüßte den Gast. In seinem Einführungsvortrag ging Bergassessor Kranefuss u. a. auf den hohen technischen Entwicklungsstand unserer Anlagen und die Besonderheiten unseres Unternehmens im Hinblick auf die vom Kohleanpassungsgesetz geforderte optimale Betriebsgröße ein. Er unterstrich, daß Sophia-Jacoba alle Kriterien für ein wirtschaftlich gesundes Bergbauunternehmen aufweist. Wir verfügen über ein großes Grubenfeld, das mit keinem der deutschen Nachbarreviere marksscheidet. Der Kohlenvorrat an Anthrazit von höchster Qualität sichert unseren Anlagen eine Lebensdauer von über 100 Jahren. Wir besitzen eine eigene Verkaufsgesellschaft, die 50 % bis 60 % des Absatzes im Ausland vertreibt. Unsere Schachanlage gehört zu den modernsten Europas. Sie kann voll ausgefahren werden. Der gute Absatz unserer Qualitätskohle gewährleistet die Auslastung der betrieblichen Kapazitäten.

Bei der folgenden Besichtigung des Übertagebetriebes unserer Schachanlage 4/HK zeigte sich Prof. Burgbacher beeindruckt nicht nur von der modernen technischen Ausstattung des Betriebes, sondern auch von den vorbildlichen Einrichtungen für unsere Belegschaft. Besondere Worte der Anerkennung fand er bei der Besichtigung der Schwarzweißkaue, die es unserer Belegschaft erlaubt, wie Bergassessor Kranefuss es ausdrückte, „im Frack oder Smoking“ zu erscheinen, ohne daß das weiße Hemd einen Kohleleck bekommt. In der nachfolgenden Pressekonferenz, an der auch Bergwerksdirektor Dr. Russell teilnahm, wurden Fragen der Journalisten, die sich auf technische und wirtschaftliche Details bezogen, ausführlich beantwortet. Zu diesem Gespräch mit der Presse war auch der Landtagsabgeordnete unseres Kreises, Gerhards, erschienen. In seinen Abschiedsworten erklärte Prof. Burgbacher, daß die bei seinem Besuch gesammelten Informationen und Eindrücke den Schluß zulassen, daß Sophia-Jacoba ein Unternehmen optimaler Größe ist.

## Mustergültige Landschaftsgestaltung

Der Fachbeirat für Landschaftspflege bei der Landwirtschaftskammer Rheinland in Bonn tagte am 27. 6. 1968 unter dem Vorsitz von Ministerialdirigent Prof. Dr. Ley auf unserer Schachanlage 4/HK in Ratheim. Unsere Anlage diente dabei als Anschauungsbeispiel für das Thema der Tagung: „Einordnung von Industriebetrieben in die Landschaft“.

Die Gäste des Fachbeirates wurden vom Vorsitzenden unseres Grubenvorstandes, Bergassessor a. D. Kranefuss, begrüßt, der den Tagungsteilnehmern einen Überblick über die Situation unseres Unternehmens und dessen Sonderstellung im Steinkohlenbergbau vermittelte. Maschinendirektor Körlings erläuterte sodann die Gedanken, die zur Errichtung der Anlage 4/HK geführt haben und schilderte Einzelheiten der technischen Ausstattung, die durch weitgehende Automation eine optimale wirtschaftliche Ausnutzung der Betriebe gewährleisten. Baudirektor Bliersbach zeichnete in seinem Referat die Vielfalt der baulichen Planungsaufgaben nach, die der Errichtung der Anlage vorangingen und an denen, neben den Fachleuten unseres Unternehmens, eine Reihe bekannter Wissenschaftler und viele Konstrukteure und Ingenieure namhafter Spezialfirmen beteiligt waren. Das Ergebnis, die heutige Schachanlage 4/HK, bezeichnete Prof. Dr. Ley in der nachfolgenden Pressekonferenz als beispielhaft für andere Betriebe. „Die Architektur der Werksanlagen und die Führung des Grüngürtels nicht nur um diese herum, sondern auch durch sie hindurch, empfinde ich als ganz besonders mustergültig. Ich wüßte Ihnen keinen Betrieb und insbesondere keine Zeche zu nennen, die so geglückt in die Landschaft eingebunden worden sind.“ Mit diesen Worten faßte Prof. Dr. Ley, der seit 1953 den Vorsitz des Beirates innehat, seine Eindrücke zusammen.

Als weitere Gäste unseres Unternehmens konnten wir in den vergangenen Wochen begrüßen:

- am 4. Juli zwei leitende Herren der Saarbergwerke AG;
- am 24. Juli Chefarzt Dr. Steffens und zwei weitere Ärzte vom Krankenhaus Linnich;
- am 30. Juli Prof. Dr.-Ing. Umlauf und 35 Studenten der Hochschule Stuttgart, Institut für Raumordnung und Landesplanung;
- am 31. Juli eine Gruppe von Herren der Verkehrsüberwachung, Bereitschaft Linnich;

am 13. August drei leitende Herren der Essener Steinkohlen AG;

- am 14. August einen Dipl.-Bergingenieur aus Schottland;
- am 16. August einen Richter vom Amtsgericht Erkelenz;
- am 22. August zwei Ärzte vom Krankenhaus Linnich;
- am 22. August eine Gruppe englischer Bergingenieure vom Deutsch-englischen Ingenieur-Austausch 1968.
- am 28. August eine Gruppe englischer Bergingenieure vom Deutsch-englischen Ingenieur-Austausch 1968;

# Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag

## Johann Offergeld

Johann Offergeld aus Ratheim, Bernhard-Meurer-Straße 11, vollendete am 11. Juli 1968 sein 85. Lebensjahr.

Die Glückwünsche unseres Grubenvorstandes übermittelte Arbeitsdirektor Schmitz. Im Auftrage des Betriebsrates und der Belegschaft gratulierte Betriebsratsmitglied Erdweg. Vor seiner Anlegung bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba war Johann Offergeld bis 1920 als Schuhmacher tätig. Er stand fast 25 Jahre, zuletzt als Vorarbeiter im Übertagebetrieb, im Dienste unseres Unternehmens.



## Konrad Maubach

Seinen achtzigsten Geburtstag feierte am 6. Juli 1968 der Berginvalid Konrad Maubach aus Kleingladbach, Palandstraße 9.

In Hoengen, Kreis Aachen, geboren, begann er seinen Berufsweg in der Landwirtschaft. 1905 ließ er sich auf der Grube Anna I anlegen. Vor und nach seinem Wehrdienst im 1. Weltkrieg — von 1914 bis 1918 trug er den feldgrauen Rock — wechselte er einige Male zu Schachtanlagen im Ruhrgebiet über. 1923 kam er als Hauer zu Sophia-Jacoba und blieb unserem Unternehmen bis zu seiner Invalidisierung im Jahre 1949 treu. Arbeitsdirektor Schmitz überbrachte die Glückwünsche unseres Grubenvorstandes, Willi Erdweg die des Betriebsrates und der Belegschaft.



## Friedrich Lyhs

Am 23. August 1968 feierte Friedrich Lyhs aus Hückelhoven, Balthazarstraße 21, seinen 80. Geburtstag. Friedrich Lyhs war vor dem ersten Weltkrieg in Ostpreußen in der Landwirtschaft tätig. Am ersten Weltkrieg nahm er von 1914 bis 1918 teil und wurde dreimal schwer verwundet. 1925 kam er ins Aachener Revier und ließ sich bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba als Gedingeschlepper anlegen. Er war fast 27 Jahre bei uns tätig. Die Glückwünsche des Grubenvorstandes überbrachte Betriebsdirektor Dipl.-Berging. Sommer. Im Namen des Betriebsrates gratulierte Betriebsratsmitglied Kricke.



---

## Ein Rat der Steuerberatung

Eine Änderung der Lohnsteuerkarte und eine Steuerermäßigung für das laufende Jahr kann nur noch bis zum 30. November beantragt werden.

Später beantragte Freibeträge können nur im Lohnsteuer-Jahresausgleich bei dem Finanzamt bearbeitet werden. Für diese Anträge läuft die Frist wie bisher am 30. April und bei mitverdienenden Ehegatten am 31. Mai ab.

Frühzeitig bei uns gestellte Anträge bringen den Vorteil, daß wir mit den eingetragenen Freibeträgen den

Lohnsteuer-Jahresausgleich durchführen und der Erstattungsbetrag mit der Lohnzahlung Januar überwiesen wird.

Ein Lohnsteuer-Jahresausgleich und langes Warten auf den Erstattungsbetrag bei dem Finanzamt erübrigen sich dadurch.

Unsere Steuerberatung im Bürgerhof Hückelhoven hat von Montag bis Donnerstag vor- und nachmittags Sprechstunden.  
Tek.

# Familiennachrichten

## Geburten

Cihan	Ramazan, am 1. 1. 68
Hayati	Öztaş, Sait, am 30. 1. 68
Vesile	Uludegan, am 1. 2. 68
Kenan	Karaea, Ali, am 5. 2. 68
Necla	Acikgöz, Selahattin, am 5. 3. 68
Elke	Salaff, Erich, am 1. 4. 68
Selami	Düz, Selahattin, am 25. 4. 68
Silke	Fischer, Fritz, am 26. 4. 68
Claudia	Wilms, Leo, am 27. 4. 68
Diana	Kämper, Harry, am 11. 5. 68
Kay	Rasch, Norbert, am 21. 5. 68
Stefan	Blasey, Herbert, am 23. 5. 68
Sabine	Jentgens, Hans, am 25. 5. 68
Marion	Mancec, Karl-Heinz, am 27. 5. 68
Mucahit	Gulmez, Hayrettin, am 27. 5. 68
Hanspeter	Wilms, Franz, am 1. 6. 68
Emel	Oduncu, Cavit, am 2. 6. 68
Thomas	Dallmann, Jürgen, am 6. 6. 68
Yurdagul	Dirinese, Cemal, am 7. 6. 68
Nicole	Gernard, Helmut, am 9. 6. 68
Frank	Heinrichs, Kurt, am 9. 6. 68
Serafettin	Coskun, Memis, am 10. 6. 68
Olaf	Pokstefl, Egon, am 10. 6. 68
Marion	Mathissen, Ulrich, am 11. 6. 68
Guido	Kuck, Hans-Albert, am 12. 6. 68
Peter	Pfister, Günter, am 16. 6. 68
Thomas	Kittner, Peter, am 17. 6. 68
Serpil	Düz, Ethem, am 18. 6. 68
Gabriele	Exner, Gerhard, am 22. 6. 68
Dieter	Peschen, Dieter, am 22. 6. 68
Bernd	Boschke, Wilfried, am 24. 6. 68
Sandra	Krancic, Djordano, am 28. 6. 68
Monika	Eccarius, Karl, am 1. 7. 68
Sabine	Lützenkirchen, Franz, am 2. 7. 68
Anna-Maria	Addis, Italo, am 4. 7. 68
Kerstin	Heldt, Heinz, am 6. 7. 68
Gise'la	Pollmann, Helmut, am 6. 7. 68
Ralf	Schmitz, Lambert, am 7. 7. 68
Mario	Siepmann, Günter, am 8. 7. 68
Claudia	Schwieren, Georg, am 11. 7. 68
Ralf	Bos, Jan, am 16. 7. 68
Frank	Nelissen, Nikolaus, am 18. 7. 68
Willi Josef	Mühlenbruch, Hermann-Josef, am 20. 7. 68
Mohammer	Özcan, Hüsamellin, am 24. 7. 68
Rüdiger	Käller, Werner, am 27. 7. 68
Brigitte	Mundt, Erhard, am 30. 7. 68
Norbert	Hensel, Hans, am 2. 8. 68
Holger	Adams, Marita, am 3. 8. 68
Monica	Garcia-Ruiz, Asensio, am 4. 8. 68
Udo	Trumpa, Ulrich, am 5. 8. 68
Anja	Jurasch, Helmut, am 7. 8. 68
Susanne	Skulima, Robert, am 9. 8. 68
Francisko	Carmona-Garcia, Antonio, am 9. 8. 68
Claudia	Spies, Karl, am 11. 8. 68
Anja	Dußmann, Hans, am 13. 8. 68
Sabine	Neumann, Horst, am 16. 8. 68
Stephanie	Weber, Ursula, am 19. 8. 68
Petra	Beckmann, Dieter, am 26. 8. 68
Thomas	Görtz, Rita, am 27. 8. 68

## Eheschließungen

Cevahir, Nuri, mit Emine Kaya, am 18. 3. 68  
Esser, Wilhelm, mit Maria Hubertine Leuren, am 7. 5. 68  
Schmitz, Lambert, mit Brigitte Jablonski, am 24. 5. 68  
Risters, Josef, mit Maria Geißler, am 24. 5. 68

Plinske, Bruno, mit Elisabeth Krause, am 31. 5. 68  
Kovacs, Janos, mit Helene Plum, am 14. 6. 68  
Ömer, Mahmut, mit Ayser Ömeroglu, am 21. 6. 68  
Bülow, Brigitte, mit Richard Nocinski, am 25. 6. 68  
Orth, Egon, mit Anna Reuleaux, am 1. 7. 68  
Rudnik, Horst, mit Tilli Herbold, am 5. 7. 68  
Dokter, Dieter, mit Rosemarie Bolle, am 5. 7. 68  
Kuntz, Kurt, mit Maria-Elisabeth Oidtmann, am 19. 7. 68  
Scheffczyk, Eberhard, mit Beate Trczinski, am 19. 7. 68  
Czyz, Wilhelm, mit Renate Scholz, am 26. 7. 68  
Wessels, Hendricus, mit Theresia Schiffer, am 2. 8. 68  
Nas, Wilhelm-Alexander, mit Anna-Maria Holland, am 7. 8. 68  
Menzel, Ingrid, mit Rudolf Müller, am 2. 8. 68  
Korsten, Anna-Maria, mit Karl-Jakob Paulus, am 16. 8. 68  
Graab, Wilhelm, mit Maria Katharina Spätgen, am 26. 8. 68  
Lengersdorf, Herbert, mit Mechtilde Meerts, am 30. 8. 68

## Sterbefälle

Tochter Nazmiye von Mustafa Aygün, am 30. 4. 68  
Ehefrau Gertrud von Ludwig Kraus, am 21. 4. 68  
Berginvalide Johann Bajonczak, am 9. 6. 68  
Sohn Peter von Willy Danner, am 23. 6. 68  
Berginvalide Georg Schulze, am 23. 6. 68  
Berginvalide Lambert Dircks, am 28. 6. 68  
Berginvalide Ludwig Doktor, am 5. 7. 68  
Berginvalide Roman Foitzik, am 13. 7. 68  
Berginvalide Leonhard Sieben, am 12. 7. 68  
Berginvalide Erich Holler, am 12. 7. 68  
Berginvalide Gustav Haardt, am 16. 7. 68  
Berginvalide Josef Schindler, am 17. 7. 68  
Berginvalide Samuel Olbrich, am 21. 7. 68  
Berginvalide Johann Wüllenweber, am 8. 8. 68  
Berginvalide Hermann Brack, am 15. 8. 68  
Berginvalide August Preuß, am 17. 8. 68  
Berginvalide Wilhelm Düsterwald, am 18. 8. 68  
Berginvalide Wilhelm Becker, am 28. 8. 68

## NACHRU F

Wir trauern um die Arbeitskameraden

Herrn Heinrich Mänz, am 2. 6. 68 verstorben,  
Herrn Ludwig Buschbell, am 12. 6. 68 verstorben,  
Herrn Zekeriya Özsoy, am 20. 6. 68 an den Folgen  
eines Verkehrsunfalles verstorben,  
Herrn Paul Eissing, am 4. 7. 68 an den Folgen eines  
Verkehrsunfalles verstorben,  
Herrn Heinrich Venedey, am 11. 7. 68 an den Folgen  
eines Verkehrsunfalles verstorben,  
Herrn Erich Gaberle, am 31. 7. 68 an den Folgen eines  
Betriebsunfalles verstorben,  
Herrn Gerd Ilske, am 11. 8. 68 verstorben,  
Herrn Thomas Kleisa, am 27. 8. 68 verstorben,  
Herrn Lorenz Aretz, am 3. 9. 68 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren!

GEWERKSCHAFT SOPHIA - JACOBA

## Ein Sommerurlaub in Tirol

Weer bei Wattens im grünen Inntal war das Reiseziel einer Gruppe Jugendlicher der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Wir verbrachten dort vom 9. 7. bis 23. 7. 1968 in einem der Fejo gehörendem Heim einen herrlichen Sommerurlaub. Das schöne Sommerwetter trug dazu bei, die Ferientage erholungsam zu gestalten.

Wir lernten nicht nur die nähere Umgebung Weers kennen, sondern auch Innsbruck und die wald- und almreichen Tuxer Voralpen sowie das weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannte Alpenschwimmbad in Wattens. Unsere erste Tagesfahrt führte uns über den Brennerpaß nach Italien, wo wir die Stadt Stersing mit ihren altertümlichen Bauten besichtigten. Auf der Rückfahrt wurde auf der Europabrücke und in Innsbruck haltgemacht. In Innsbruck wurden u. a. die olympischen Wintersportstätten von 1964 besucht.

Bei strahlendem Sonnenschein führten wir unsere erste längere Wanderung zur Wolfsklamm durch. Nach vierstündigem mühevolem Aufstieg über Hänge und Brücken hatten wir die Wolfsklammhöhe erreicht. Von dort aus hatten wir den besten Ausblick auf das einzigartige Panorama der zum größten Teil mit Schnee bedeckten Gipfeln. Über Schwaz fuhren wir am Spätnachmittag zurück nach Weer.

Das Jugendherholungsheim in Weer hat ein eigenes Schwimmbad und einen Minigolfplatz.

Leider vergingen die 14 Tage viel zu schnell, und am Tage der Abreise waren wir uns alle einig: nur noch den Winter- und Sommerurlaub mit der Fejo nach Weer bei Wattens zur Familie Schwemmerberger. Kri.



## Blick über den Gartenzaun

### Arbeiten im September

Der September ist der Hauptmonat der Ernte. Nicht allein im Obst-, auch im Gemüsegarten ernten wir viele Früchte. Empfindliche Gemüsearten, z. B. Strauch- und Stangenbohnen, Tomaten und Blumenkohl, werden bei drohenden Nachtfrösten, die häufig schon Ende September auftreten, unter allen Umständen geerntet. Bei Tomaten kann man die ganze Pflanze ausziehen und im entlaubten Zustand zum Nachreifen der Früchte in einem geschützten Raum aufhängen. Ebenso kann man mit den Saatbohnen verfahren, die noch nicht ganz ausgereift sind. Man muß jedoch darauf achten, daß die Saatbohnen nicht von Brennflecken befallen sind, weil dann die Körner ebenfalls infiziert sind und sich infolgedessen die Krankheit im nächsten Jahre weiter ausbreiten würde.

Das Anhäufeln von Porree ist zu empfehlen, weil durch diese Arbeit der Stiel länger wird. Auch Zwiebeln können wir jetzt schon ernten. Bevor wir aber die Zwiebeln einlagern, müssen wir sie nachtrocknen lassen. Bei günstiger Witterung kann die Nachreife im Garten erfolgen; in diesem Falle müssen wir die Zwiebeln ausreißeln und auf Streifen zusammenbringen.

Freigewordene Beete werden frisch gegraben, gedüngt und mit Wintergemüse bepflanzt. Dazu gehören Wirsing, Weißkohl, Rotkohl und Wintersalat.

Beim Abräumen von freigewordenen Gemüsebeeten sollen wir darauf achten, daß alle kranken Pflanzenteile nicht untergegraben oder auf den Komposthaufen gebracht werden, denn sie bilden Brutstätten für neue Krankheitserreger.

Unsere zurückgebliebenen gesunden Pflanzenreste werden zweckmäßig kompostiert, weil wir dadurch in wenigen Jahren wertvollen Humusdünger schaffen. Durch Zusatz von kohlen-saurem Kalk kann man die Verrottung beschleunigen.

Im September können wir auch noch die letzten Radies säen. Dies geschieht am besten im Frühbeetkasten. Wenn die Witterung einigermaßen günstig bleibt, kann bei den frühen Sorten schon nach vier Wochen mit der Ernte begonnen werden.

Spinat für den Winter- und Frühjahrsbedarf wird vom 15. September ab gesät. Vorher gesäter Spinat wird in den Blättern zu üppig und überwintert deshalb schlecht.

Unsere Endivien werden mit den Spitzen der Blätter zusammengebunden, damit sie bleichen. Das Binden geschieht nicht bei sämtlichen Pflanzen auf einmal, sondern immer nur für diejenige Anzahl, die dem laufenden Bedarf entspricht.

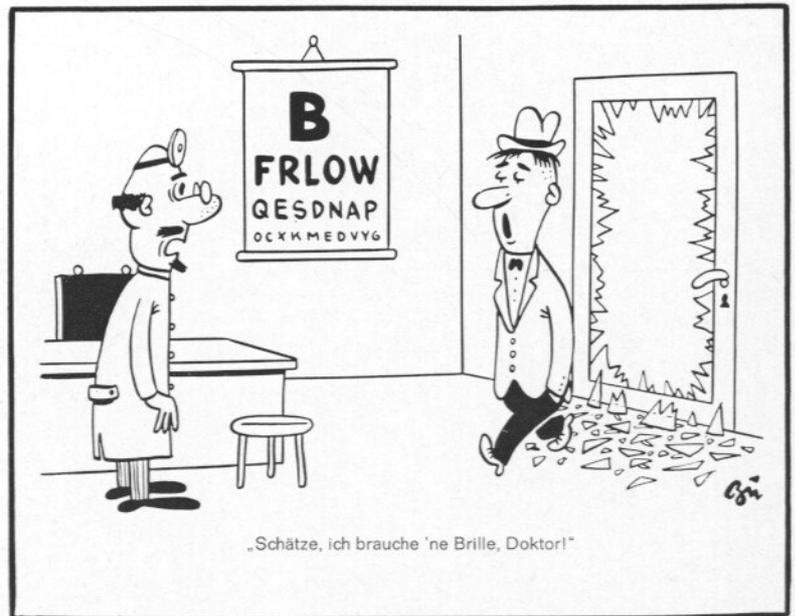
Abgetragene Himbeerruten werden bis dicht über den Boden abgeschnitten. Empfehlenswert ist, daß wir alle unsere Beerenträucher lichten, und zwar schneidet man so, daß man im nächsten Jahr ungehindert pflücken kann.

Im September beginnen wir auch mit dem Pflanzen von Blumenzwiebeln. Die Zwiebeln müssen so zeitig gelegt werden, daß sie, bevor der erste Frost eintritt, noch anwurzeln. Bei schweren Böden legt man etwas flacher, bei leichten etwas tiefer. Bei den Tulpen ist je nach der Stärke der Zwiebeln eine Pflanztiefe von 8 bis 12 cm empfehlenswert. Bei den tiefer gepflanzten Tulpen müssen wir berücksichtigen, daß diese im Frühjahr etwas später aus dem Boden kommen. Die Pflanzweite beträgt etwa 6 bis 12 cm. Hyazinthen werden 12 cm tief und 10 cm weit gelegt, Narzissen 15 cm tief und 10 bis 15 cm weit, Krokusse 4 cm tief und 10 cm weit, Schneeglöckchen 10 cm tief und 8 cm weit. Wenn wir Lilien pflanzen, ist der Boden tief umzugraben. Es ist angebracht, jedesmal 2 bis 3 Zwiebeln zusammenzulegen. Lilien stehen zwar gerne hell, aber nicht gerne in der brennenden Sonne.

### Arbeiten im Oktober

Wenn der September noch keine Nachtfröste gebracht hat, müssen wir damit im Laufe des Monats Oktober rechnen. Für unser Obst auf den Bäumen und für unsere härteren Wintergemüse brauchen wir aber vorerst noch nichts zu fürchten. Denn die Oktoberfröste sind meistens mild, die den Pflanzen nichts oder nur wenig anhaben. Je länger unsere Pflanzen und Früchte draußen bleiben können, um so kürzer ist dann die Dauer der Überwinterung. Durch vorzeitiges Einbringen würden sie verweichlicht werden und Schaden leiden.

Im Oktober müssen wir auch daran denken, daß sich jetzt die Obstschädlinge noch einmal vermehren und in Eiform überwintern. Einer der gefährlichsten Schädlinge ist der Frostnachtspanner. Das flügellose Weibchen kriecht vom Stamm in die Baumkrone und legt dort die Eier ab, aus denen im Frühjahr die gefährlichen Raupen entstehen, die die Bäume kahlfressen. Wo diese Raupen vorkommen, werden im Oktober Leimringe um die Bäume gelegt. Diese Methode ist zwar für unsere modernen Obstanlagen überholt, aber für Hausgärten eine sichere Fangvorrichtung. Sie führt besonders dort zum Erfolg, wo keine Spritzungen im Frühjahr bzw. im Sommer durchgeführt worden sind. Auch die Blutläuse, die an dem weißen Überzug zu erkennen sind, verursachen an unseren Apfelbäumen große Schäden. Sie entziehen den Bäumen nicht nur den Saft, sondern es bleiben auch an den Ästen Wunden zurück, an denen sich gleich darauf der Krebspilz festsetzt und die Äste und Bäume zum Absterben bringt. Deshalb ist es wichtig, bevor die Läuse an den Wurzeln überwintern, diese durch Auspinseln mit Spiritus, Petroleum oder sonstigen im Handel befindlichen Mitteln zu bekämpfen.



Schlechte  
Augen?

Dann 'ne Brille





Foto: W. H. Müller